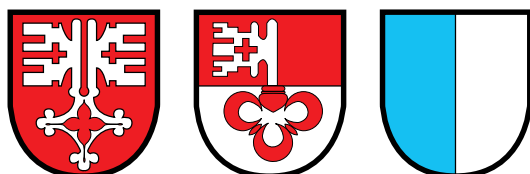


# Militärische Denkmäler in den Kantonen Nidwalden, Obwalden und Luzern

Inventar der Kampf- und Führungsbauten

## Monuments militaires dans les cantons de Nidwald, Obwald et Lucerne

Inventaire des ouvrages de combat et de commandement





Herausgeber und Vertrieb  
DEPARTEMENT FÜR  
VERTEIDIGUNG BEVÖLKERUNGSSCHUTZ SPORT VBS  
Generalstab, Abteilung Immobilien Militär  
Papiermühlestrasse 14, 3003 Bern

Redaktion  
Silvio Keller, Architekt HTL, Generalstab  
Maurice Lovisa, Architekt ETHL, Bern  
Patrick Geiger, lic. phil. I

Übersetzungen  
Übersetzungsdienste VBS

Konzept, Gestaltung und Lektorat  
Dona und Remo Galli, PR-Promotion, Bern

Lektorat französisch  
Jérôme Benoit, Übersetzungsdienste VBS

---

Titelbild: Infanteriewerk Blaufels  
Flühli, Kanton Luzern

---

Edition et distribution  
DEPARTEMENT FEDERAL DE LA  
DEFENSE PROTECTION DE LA POPULATION SPORTS DDPS  
Etat-major général, Division des biens immobiliers militaires  
Papiermühlestrasse 14, 3003 Berne

Rédaction  
Silvio Keller, architecte ETS, Etat-major général  
Maurice Lovisa, architecte EPFL, Berne  
Patrick Geiger, lic. ès lettres

Traduction  
Service de traduction DDPS

Conception, mise en forme, lectorat  
Dona et Remo Galli, PR-Promotion, Berne

Lecteur français  
Jérôme Benoit, Service de traduction DDPS

---

Couverture: ouvrage d'infanterie de Blaufels  
Flühli, canton de Lucerne

---



# Das Inventar der militärischen Denkmäler in den Kantonen NW, OW und LU

Vorwort von Beat Fischer, Kommandant des Gebirgsarmeekorps 3

## Inventaire des monuments militaires des cantons de NW, OW et LU

Préface de Beat Fischer, cdt du corps d'armée de montagne 3

Als früherer Kommandant der Luzerner Felddivision 8 und heutiger Kommandant des Gebirgsarmeekorps 3, zu dem auch das Gebiet der Kantone Nid- und Obwalden gehört, freue ich mich über die Gelegenheit, in die vorliegende Broschüre einführen zu dürfen.

Seit jeher gehören die drei Kantone Nidwalden, Obwalden und Luzern dazu, wenn man vom Herzen der Schweiz spricht. Sie hatten darum auch eine zentrale Bedeutung, als General Guisan im Jahre 1941 seinen Operationsbefehl Nr. 13 zum Ausbau des «Reduits» erliess. Es ist wenig bekannt, dass die grösste Konzentration an Festungswerken nicht in den Räumen Gotthard, Sargans oder St. Maurice, sondern in der Zentralschweiz liegt. Allein die miteinander verbundenen Werke Blattiberg, Drachenfluh und Zingel im Muotterschwandenberg zählten nicht weniger als 24 Geschütze verschiedener Kaliber und waren damit einer der bedeutendsten Festungskomplexe der Schweiz. Angesichts der gewaltigen Investitionen, die der damalige Staat in seine Verteidigungsbereitschaft steckte, versteht man den verhaltenen Stolz im folgenden Zitat:

«Das Reduit ist ein starkes Verteidigungswerk. Mächtig und gefährlich für jeden Angreifer, mögen seine Angriffsmittel noch so gewaltig sein.» (Oberst Louis Couchepin 1943).

Die Zeiten haben sich geändert und mit ihnen auch die Bedeutung der militärischen Bauwerke. So sind viele grosse Festungen per Ende 1998 definitiv stillgelegt worden, und auch zahlreiche Bunker, Panzersperren und Sprengobjekte gehören heute zur Liquidationsmasse des VBS. In dieser Situation finde ich es richtig und wichtig, dass man sich auch an höchster Stelle unseres Departementes des grossen historischen Wertes dieser Bauwerke bewusst ist. Sie sind nicht nur bautechnisch beeindruckend, sondern für tausende von ehemaligen und heutigen Armeeangehörigen in unserem Lande auch mit unauslöschlichen Erinnerungen verbunden.

Ich danke der Arbeitsgruppe «Militärische Denkmäler» ADAB und ihrem

fachkundigen Berater für das Erstellen dieser wertvollen Broschüre sowie dem Festungswachtkorps für die geleistete Arbeit. Mein Dank gilt aber auch den Behörden und Fachstellen der drei Kantone, die das Ergebnis der Inventare mit viel Interesse aufgenommen haben. Nur so ist sichergestellt, dass die hier präsentierten militärischen Denkmäler ihre Funktion als Mahnmale der Geschichte auch in Zukunft behalten können.

Autrefois commandant de la division de campagne lucernoise 8, je suis actuellement à la tête du corps d'armée de montagne 3, lequel couvre également le territoire des cantons de Nidwald et d'Obwald. A ce titre, j'éprouve un plaisir tout particulier à rédiger la préface de la présente brochure.

Cœur historique de la Suisse, les cantons susmentionnés se sont une nouvelle fois retrouvés sur le devant de la scène en 1941, alors que le Général Guisan lançait son ordre d'opérations n° 13 pour l'extension du «réduit». En fait, peu de gens savent que la plus grande concentration d'ouvrages fortifiés se trouve non pas dans les régions du Gotthard, de Sargans ou de St. Maurice, mais en Suisse centrale. A eux seuls, les ouvrages reliés de Blattiberg, Drachenfluh et Zingel, perchés sur le massif du Muotterschwandenberg, comptaient pas moins de 24 pièces de calibres différents et formaient ainsi l'un des plus importants complexes fortifiés de Suisse.

Eu égard aux énormes dépenses consenties par le gouvernement de l'époque dans le domaine de la défense, les responsables militaires affichaient une fierté tout en retenue: «Le réduit est un ouvrage de défense particulièrement efficace. Puissant et dangereux pour tout agresseur, aussi redoutables soient ses moyens» (colonel Louis Couchepin, 1943).

Les temps ont changé, l'importance des ouvrages militaires également. D'importantes fortifications ont ainsi été définitivement fermées à fin 1998 et de nombreux forts, barrages antichars et ouvrages minés font aujourd'hui partie de la masse des objets en liquidation du DDPS. Que les plus hautes sphères de notre département soient



conscientes de la valeur historique de ces ouvrages est à mes yeux d'une importance cruciale. Ces ouvrages sont non seulement impressionnants sur le plan de la technique de construction, mais rappellent également d'inoubliables souvenirs à des milliers de militaires de notre pays, qu'ils soient retraités ou actifs.

Je remercie le groupe de travail «Monuments militaires» ADAB et son consultant pour l'élaboration de la présente brochure, ainsi que le Corps des gardes-fortifications pour sa précieuse collaboration. J'adresse également mes sincères remerciements aux autorités et aux services spécialisés des trois cantons, qui ont accueilli l'inventaire avec grand intérêt. Seule une telle démarche permet aux monuments militaires présentés ici de conserver leur fonction de mémoire historique à l'avenir également.



# Das Militär und seine Werke im Kanton Nidwalden

Viktor Furrer

## Waffenplatz und Militärflugplatz

Es überrascht nicht, dass die Nidwaldner Bevölkerung, bei der das Andenken an die beim Franzoseneinfall von 1798 gezeigte Abwehrbereitschaft noch sehr lebendig ist, dem Militär eng verbunden ist. Dies kam während des Zweiten Weltkrieges deutlich zum Ausdruck, als in unserem Kanton der Militärflugplatz Buochs und die verschiedenen Festungswerke geschaffen wurden, und 1970/71, als unser Waffenplatz mit einer neuen Kaserne eine zeitgemässe Ausbildungsinfrastruktur erhielt.

Wichtig war zunächst die Errichtung des Flugplatzes. Seit 1939 unterhält die zivile Organisation der Luftwaffe, heute das Bundesamt für Betriebe der Luftwaffe (BABLW), auf dem Militärflugplatz Buochs den Flugbetrieb. Bereits während des Krieges tätigte man erhebliche Investitionen in Gebäude und Einrichtungen. Der Flugplatzbetrieb bot vielen Einheimischen eine sichere Arbeit. Der Kanton profitierte vom Zuzug vieler Facharbeiter aus der übrigen Schweiz. Von 1944 bis in die 90er-Jahre arbeiteten über 500 Angestellte im Flughafenbetrieb bzw. für den Unterhalt der Mirage. Auch die Pilatus Flugzeugwerke verdanken ihren Standort in Stans dem Militärflugplatz Buochs – mit rund 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der wichtigste Arbeitgeber in unserem Kanton. Dieser pflegt mit der Unternehmensleitung eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und kämpft mit ihr darum, dass auch die künftige Eigentümerschaft den Werkplatz Nidwalden erhalten wird.

Die Ausbildungsstruktur unseres Waffenplatzes mit der Kaserne und dem Ausbildungs- und Schiessplatz wurde

laufend den Anforderungen angepasst und ist damit zeitgemäss. Er soll auch nach der bevorstehenden Armee reform erhalten bleiben; denn eine gute Auslastung des Waffenplatzes war und ist auch volkswirtschaftlich von grosser Bedeutung.

## Festungswerke

1941 bewilligte der Bundesrat die Kredite für die ersten Festungswerke. 1945 waren die bewaffneten Werke betriebsbereit. In einer geheimen Sitzung beschloss der Bundesrat am 28. Mai 1947 die Bildung der Reduitbrigade 22. Seit dem Zweiten Weltkrieg war das Festungswachtkorps somit einer der wichtigsten militärischen Partner der Brigade 22 wie auch des Kantons Nidwalden. Die Festungswachtkompanie 15, später der Festungssektor 222, hatten die wertvolle Infrastruktur der diversen Festungsanlagen, Schutzbauten, Sperren und weiteren Einrichtungen in unserem Kanton jederzeit für die Truppe bereit zu halten. Die umfangreichen Unterhalts-, Betriebs- und Verwaltungsaufgaben wurden durch Berufssoldaten und Fachspezialisten wahrgenommen.

Während rund 50 Jahren waren um die 100 «Festungswächter» für diese Arbeiten zuständig. Dazu kamen Investitionen für Massnahmen im Umweltschutz sowie für Ausbau und Erhalt der Infrastruktur, welche mehrheitlich dem lokalen Gewerbe zugeflossen sind. Zur positiven Entwicklung des Kantons Nidwalden trug auch die Integration des Festungspersonals in den Gemeinden bei.

Dem geheimen Befehl für den Einsatz der vierten Division vom 20. Juli 1944 ist zu entnehmen, dass die grossen Artillerie-Festungen sowie die kleineren Infanterie-Werke im Kanton Nidwalden dafür vorgesehen waren, gegnerische Bereitstellungen am nördlichen Vierwaldstättersee und am Südrand von Luzern und Kriens zu zerschlagen. Glücklicherweise kam es aber nie zu einem Ernstkampf, denn das grossartig eingerichtete Reduit und das darin ausgezeichnet angelegte Verteidigungsdispositiv hatte eine enorme Dissua-

sionswirkung. Die Festungsanlagen im Kanton Nidwalden sind aber auch Ausdruck der seinerzeitigen Entschlossenheit, die Unabhängigkeit unseres Landes mit allen Mitteln zu verteidigen. Mit Respekt und Rücksicht wollen wir unseren Vätern und Grossvätern begegnen, die mit bescheidenen technischen Hilfsmitteln diese Festungen gebaut haben und eine enorme persönliche Belastung und die grosse Sorge um die Existenz der Familie und der Arbeit auf sich nehmen mussten.

Mit der Veränderung der weltpolitischen Lage wurde auch die ganze Sicherheitspolitik neu konzipiert. Die grösste schweizerische Armee reform (Armee 95) hatte zur Folge, dass die Reduitbrigade 22 und damit auch die Festungsanlagen in unserem Kanton auf den 31. Dezember 1994 in die neue Armee überführt oder aufgelöst bzw. stillgelegt wurden. Dem Festungswachtkorps werden im Rahmen der Armee 95 neue anspruchsvolle Aufgaben übertragen. Mit Ende dieses Jahrhunderts sind die jetzt ausgedienten Anlagen also bereits Geschichte.

Bereits 1990 ging die Festung Fürigen an den Kanton über. Sie wurde 1987 aufgegeben und ist heute ein Museum zur Wehrgeschichte. Als eines der vier Ausstellungshäuser ist sie Bestandteil des Nidwaldner Museums und findet bei den Besuchern grossen Anklang. Die Räume und Einrichtungen wurden weitgehend im ursprünglichen Zustand belassen und bieten einen umfassenden Einblick in ein historisches Festungswerk. Wir sind zuversichtlich, dass die Festungsanlagen sinnvoll ungenutzt werden können und als wichtige Zeugnisse einer bedeutenden Epoche für unsere Nachwelt – geschützt vor Zerstörung und Verfall – erhalten bleiben. Das Festungswachtkorps wird auch mit den neuen Herausforderungen weiterhin einer unserer wichtigsten militärischen Partner sein.

---

Dr. Viktor Furrer  
Regierungsrat des Kantons Nidwalden,  
Vorsteher der Bildungsdirektion

---

# L'armée et ses ouvrages dans le canton de Nidwald

Viktor Furrer

## Places d'armes et aérodromes militaires

Prétendre que le destin de la population nidwaldienne, au sein de laquelle le souvenir de la volonté de défense affichée lors de l'invasion française de 1798 reste très présent, est étroitement lié à l'histoire militaire tient du doux euphémisme. La population ne se prive du reste pas d'exprimer clairement cet attachement, comme elle l'a fait au cours de la Seconde Guerre mondiale par exemple, alors qu'il s'agissait de construire l'aérodrome militaire de Buochs et diverses fortifications, ou en 1970/71, alors qu'une nouvelle caserne était construite, donnant à notre unique place d'armes une infrastructure d'instruction moderne.

La construction de l'aérodrome figure à n'en pas douter au chapitre des événements marquants. Depuis 1939, l'organisation civile des Forces aériennes, devenue l'Office fédéral des exploitations des Forces aériennes (OFEFA), assure l'exploitation des vols sur l'aérodrome militaire de Buochs. Durant la guerre déjà, les investissements dans les bâtiments et les installations étaient considérables. La direction de l'aérodrome a ainsi pu offrir du travail à de nombreux indigènes, tout en garantissant leur sécurité. Le canton a pu, quant à lui, profiter de l'afflux massif d'ouvriers qualifiés en provenance du reste du pays. En 1944, le nombre d'employés se montait à 545. Ensuite, ce chiffre diminua quelque peu et stagna autour de 500 jusque dans les années 90, la plupart des personnes étant occupées à l'entretien des Mirage.

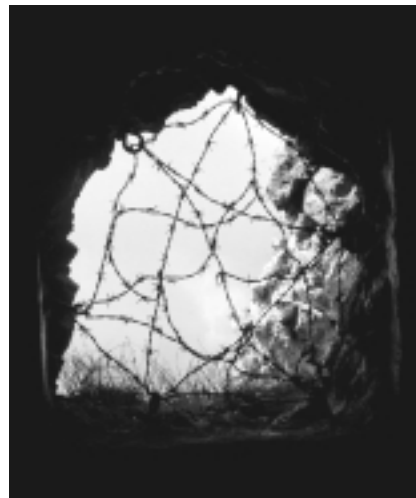
Les usines aéronautiques Pilatus doivent également leur emplacement actuel (Stans) à l'aérodrome militaire de Buochs. Avec près de 1'000 collaborateurs/trices, cette entreprise est le plus gros employeur de notre canton, canton qui soigne par ailleurs son partenariat avec la direction de l'entreprise et lutte à ses côtés pour que le futur propriétaire conserve l'emplacement actuel. La structure de l'instruction de notre place d'armes, avec la caserne et les places d'instruction et de tirs, a été en permanence adaptée aux exigences. La place d'instruction devra conserver sa bonne infrastructure après la prochaine réforme de l'armée également, car une utilisation optimale de la place d'armes est importante sur le plan économique aussi.

## Ouvrages fortifiés

En 1941, le Conseil fédéral (CF) avalisait les crédits destinés aux premiers ouvrages fortifiés, dont la construction débuta en 1942. Trois ans plus tard, en 1945, les ouvrages étaient armés et prêts à être exploités. Et au cours d'une séance qui allait longtemps rester secrète, agendée au 28 mai 1947, le CF décidait de créer la brigade du réduit 22. Depuis la Seconde Guerre mondiale, le Corps des gardes-fortifications est ainsi devenu l'un des principaux partenaires militaires de la brigade 22 et du canton de Nidwald. La compagnie des gardes-fortifications 15, et plus tard le secteur de fortifications 222, devait veiller à ce que la troupe puisse disposer en tout temps de la précieuse infrastructure des divers ouvrages de fortifications, abris, barrages et autres installations de notre canton. Les importantes tâches d'entretien, d'exploitation et d'administration étaient quant à elles assumées par des militaires professionnels et des spécialistes.

Ainsi, pendant près de 50 ans, quelque 100 «gardes-fortifications» furent responsables de ces travaux. En outre, de nombreux investissements ont été consentis, notamment dans le domaine de la protection de l'environnement ainsi que pour l'aménagement et l'entretien des infrastructures, investissements ayant majoritairement profité à l'industrie locale. L'intégration du personnel des fortifications dans les communes a également contribué à l'évolution positive du canton de Nidwald.

L'ordre secret pour l'engagement de la 4<sup>e</sup> division du 20 juillet 1944 spécifie que les importants ouvrages d'artillerie ainsi que les ouvrages armés d'infanterie du canton de Nidwald étaient destinés à détruire des positions ennemies au nord du lac des Quatre-Cantons et à la frontière sud de Lucerne et de Kriens. Heureusement, la guerre n'a jamais traversé nos frontières, en raison de l'effet dissuasif du réduit et de son dispositif de défense. Les fortifications du canton de Nidwald sont aussi un signe de la détermination affichée à l'époque à défendre l'indépendance de notre pays par tous les moyens. Nous voulons aller à la rencontre de nos pères et de nos grand-pères avec respect et considération, eux qui ont construit ces fortifications avec de modestes moyens et ont dû assumer une char-



ge personnelle énorme ainsi que la survie de la famille et du travail.

En raison de l'évolution fondamentale de la situation politique mondiale, toute la politique de sécurité a dû être reconsidérée. La plus importante réforme de l'armée suisse (Armée 95) a entraîné la dissolution de la br R 22 et le transfert de ses fortifications dans les nouvelles unités au 31 décembre 1994. Et, suite à cette même réforme, de nouvelles tâches exigeantes ont été confiées au CGF. De même que le siècle écoulé, les installations militaires aujourd'hui usagées font déjà partie de l'histoire. Le fort de Fürigen a été légué au canton le 1<sup>er</sup> juillet 1990 déjà. Cet ouvrage a été abandonné en 1987 et est aujourd'hui devenu un musée dédié à l'histoire de la défense. Cette institution est l'un des quatre bâtiments d'exposition du musée nidwaldien et rencontre un franc succès auprès des nombreux visiteurs. Les locaux et équipements ont largement été laissés dans leur état originel et offrent un regard pointu sur un ouvrage fortifié historique.

Aujourd'hui, nous sommes confiants non seulement quant à la réutilisation pertinente des fortifications mais aussi quant à leur conservation pour la postérité en tant que témoins significatifs d'une époque importante, protégés de la destruction et du délabrement. Face à de tels défis, le CGF continuera d'être l'un de nos partenaires militaires les plus importants.

---

D<sup>r</sup> Viktor Furrer  
Conseiller d'Etat du canton de Nidwald,  
chef du département de l'éducation et de la culture

---

# Inhaltsverzeichnis

## Table des matières

Beat Fischer Vorwort des Kommandanten des Gebirgsarmee Korps 3 Préface du commandant du corps d'armée de montagne 3	1
Viktor Furrer Das Militär und seine Werke im Kanton Nidwalden L'armée et ses ouvrages dans le canton de Nidwald	2
Silvio Keller Editorial Editorial	5
Übersicht der Sperrstellen in den Kantonen Nidwalden, Obwalden, Luzern Vue d'ensemble des positions de barrage dans les cantons de Nidwald, Obwald et Lucerne	6
André Meyer Festungen, Kampf- und Führungsbauten: Schrott oder Baudenkmäler? Fortifications, ouvrages de combat et ouvrages de commandement: «relégués à la casse» ou légués à la postérité?	8
Patrick Geiger «In Zeiten höchster Gefahr» – Vom mittelalterlichen Wehrbau zur zeitgenössischen Landesbefestigung «A l'époque des grandes menaces»: de l'architecture militaire médiévale aux fortifications nationales contemporaines	12
Maurice Lovisa Kurze Erläuterung zum Inventar der Kampf- und Führungsbauten der Kantone Nidwalden, Obwalden und Luzern Bref commentaire à l'inventaire des ouvrages de combat et de commandement des cantons de Nidwald, d'Obwald et de Lucerne	16
Sperrstellen von nationaler Bedeutung im Kanton Nidwalden Positions de barrage d'importance nationale dans le canton de Nidwald	
– Stansstad	18
– Oberdorf-Ennetmoos	20
– Obere Nase-Untere Nase	22
Sperrstellen von nationaler Bedeutung im Kanton Luzern Positions de barrage d'importance nationale dans le canton de Lucerne	
– Flühli	24
– Bumbachtal-Schrattenfluh	28
– Wolhusen	32
Anhang / Appendice	
– Artilleriewerk Kilchlidossen / Ouvrage d'artillerie Kilchlidossen	34
– Logistik / Logistique	36
– Beobachter / Postes d'observation	38
– Steigschächte / Galeries verticales	39
– Mitglieder der Arbeitsgruppe ADAB / Membres du groupe de travail ADAB	40

# Editorial



Das Inventar der militärischen Denkmäler wird im Auftrag der Geschäftsleitung EMD – heute VBS – seit 1993 durch die interdepartementale Arbeitsgruppe «Natur- und Denkmalschutz bei militärischen Kampf- und Führungsbauten» (ADAB) bearbeitet. Diese erfasst den grossen Bestand an Bauten und Anlagen, welche mit den Reformprojekten Armee 95 und EMD 95 militärisch überflüssig geworden sind und bewertet deren historische, ökologische und kulturelle Bedeutung.

Die vorliegende Broschüre ist eine Zusammenfassung der umfangreichen und detaillierten Inventare der als erhaltenswert eingestuften Objekte in den Kantonen Nidwalden, Obwalden und Luzern. Sie soll Fachleuten und Laien einen Überblick über den Reichtum an historischen, ökologischen, architektonischen und technischen Werten geben, die in den militärischen Bauten und Anlagen des 20. Jahrhunderts verborgen sind. Die Text-Beiträge verschiedener Fachleute sind geeignet, Hintergründe auszuleuchten und das Verständnis für diese jüngste Generation von Denkmälern zu fördern.

Die vorliegende Dokumentation ist nach denjenigen über die Kantone Tessin, Neuenburg/Jura und Schaffhausen/Thurgau die vierte Ausgabe einer Publikationsreihe, welche schliesslich das ganze Gebiet der Schweiz abdecken soll. Nicht berücksichtigt sind die militärischen Hochbauten. Diese werden separat erfasst, ebenso die Bauten und Anlagen des früheren Bundesamtes für Militärflugplätze.

Im Namen der Herausgeber danke ich an dieser Stelle allen, die in irgendeiner Weise zum Gelingen dieser Broschüre beigetragen haben.

Silvio Keller  
Leiter der Arbeitsgruppe ADAB

L'inventaire des monuments militaires a été confié au groupe de travail interdépartemental «Protection de la nature et des monuments: ouvrages militaires de combat et de commandement» (ADAB) par l'organe de direction du DMF (aujourd'hui: conseil de direction DDPS) dès 1993.

Son objectif est de recenser les installations et les ouvrages devenus militairement inutiles à la suite des réformes Armée 95 et DMF 95 pour ensuite évaluer leurs valeurs historique, écologique et culturelle.

La présente brochure est un résumé des inventaires détaillés des objets considérés comme dignes d'être protégés dans les cantons de Nidwald, Obwald et Lucerne. Elle doit permettre aux spécialistes et aux non initiés de se faire une idée sur les richesses historique, écologique, architecturale et technique qui se cachent derrière les ouvrages et les installations militaires du 20<sup>e</sup> siècle. Les articles rédigés par divers spécialistes ouvrent des horizons et plaident en faveur de cette jeune génération de monuments.

Après les inventaires des cantons du Tessin, de Neuchâtel/Jura et de Schaffhouse/Thurgovie, la présente documentation est la 4<sup>e</sup> parution d'une série de publications, dont l'objectif à terme est de couvrir tout le territoire helvétique. Les inventaires ne prennent pas en compte les bâtiments militaires de surface, lesquels sont recensés séparément, au même titre que les constructions et les installations de l'ancien Office fédéral des aérodromes militaires.

Au nom de l'éditeur, je remercie ici toutes les personnes qui, d'une manière ou d'une autre, ont contribué au succès de la présente brochure.

Silvio Keller  
Président du groupe de travail ADAB

---

Silvio Keller  
Architekt HTL / Raumplaner FSU,  
Stv. Chef der Immobilien Militär im  
Generalstab

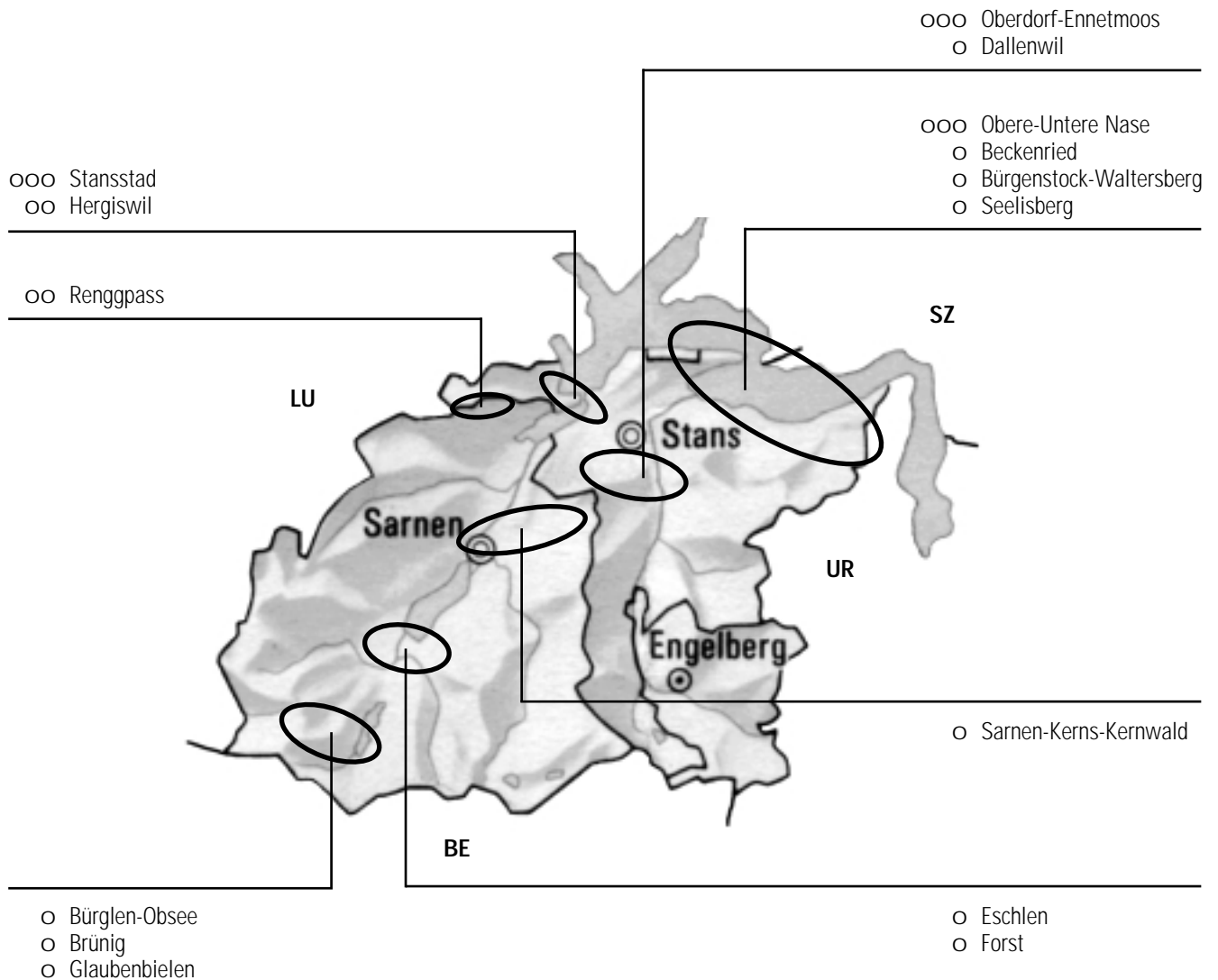
---

Silvio Keller  
Architecte ETS/urbaniste FUS, suppléant  
du chef de la Division des biens immobiliers  
militaires à l'Etat-major général



# Übersichtsplan der Sperrstellen in den Kantonen Nidwalden und Obwalden

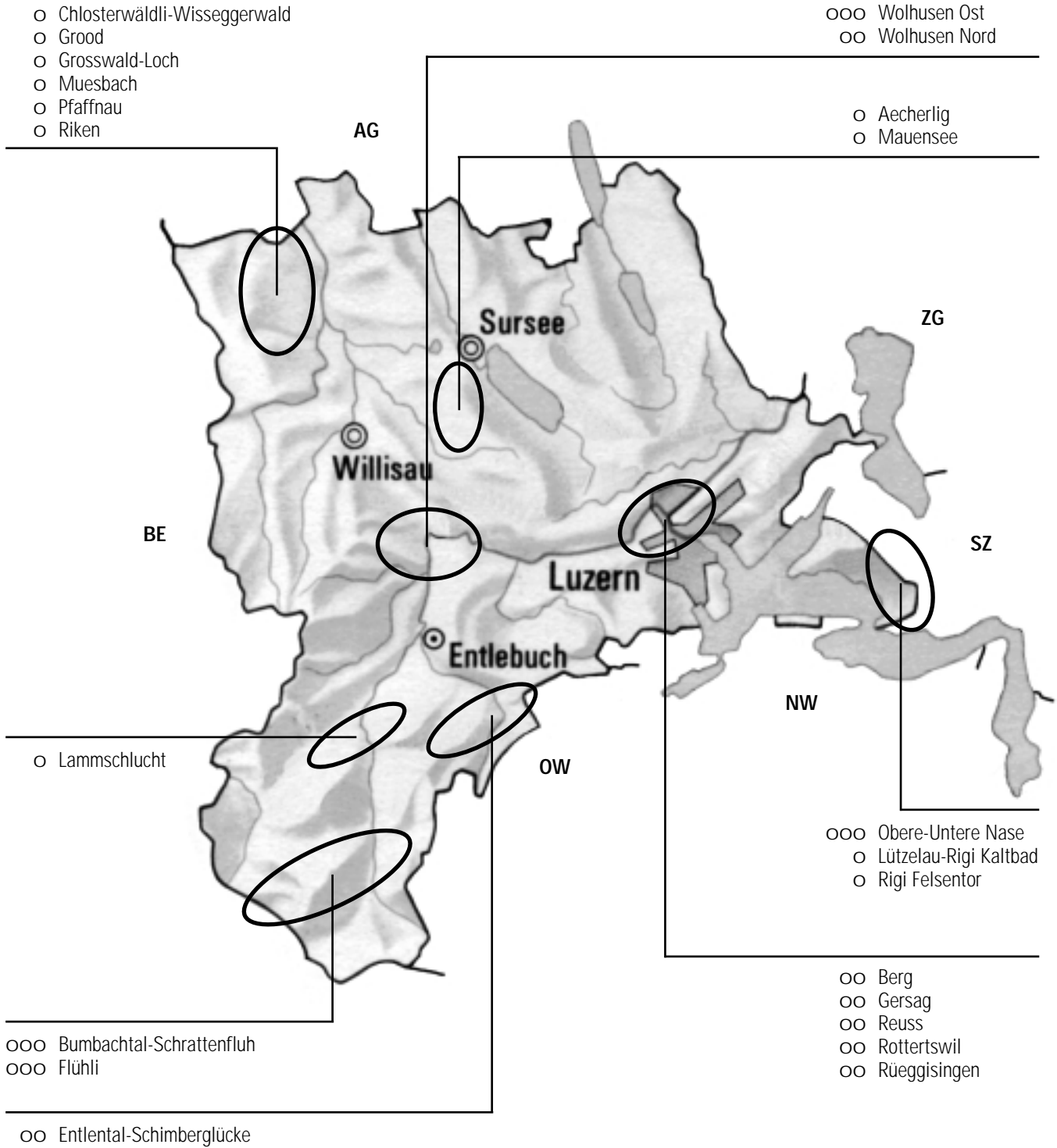
Vue d'ensemble des positions de barrage  
dans les cantons de Nidwald et Obwald

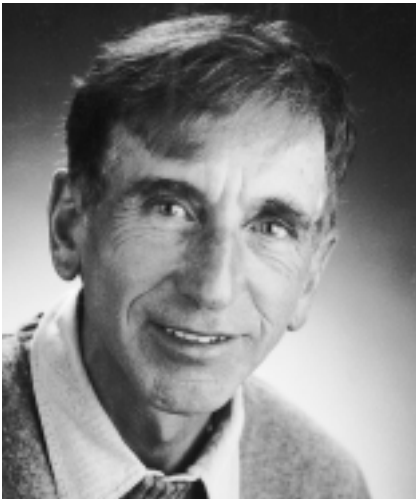


- Sperrstellen von nationaler Bedeutung  
Positions de barrage d'importance nationale
- Sperrstellen von regionaler Bedeutung  
Positions de barrage d'importance régionale
- Sperrstellen von lokaler Bedeutung  
Positions de barrage d'importance locale

# Übersichtsplan der Sperrstellen im Kanton Luzern

Vue d'ensemble des positions de barrage  
dans le canton de Lucerne





## Festungen, Kampf- und Führungsbauten: Schrott oder Baudenkmäler?

André Meyer

Die Faszination für mittelalterliche Befestigungsanlagen, Stadtmauern, Burgen und Wehrtürme ist auch heute ungebrochen gross. Sie stehen als Topoi für Geschichte und Denkmalpflege. Die Achtung der «vaterländischen Monumente der Geschichte» bildete denn auch am Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur die Grundlage für den Historismus und die nationale Identität, sondern auch für die später entstehende Denkmalpflege. Für sie stellen Burgen, Schlösser und Wehrbauten noch heute so etwas wie eine Inkunabel dar.

Auch am Anfang der schweizerischen Denkmalpflege und des Verständnisses dafür stehen die «historischen» und «vaterländischen» Denkmäler. Bestimmend für die Definition des Denkmals war das Zusammenwirken von Geschichtswissenschaft, Denkmalpflege, populärem Geschichtsverständnis und aktueller Politik. Diese Sichtweise bestimmt noch heute in weiten Kreisen der Bevölkerung die Auffassung über das, was ein Denkmal ist, und es steht ausser Zweifel, dass eine mittelalterliche Stadtbefestigung wie die Luzerner Museggmauer, die Stadtmauern von Murten oder der 1564–1585 als Bastion erbaute «Munot» in Schaffhausen allgemein als national bedeutende Denkmäler eingestuft werden. Hätte es 1832 bereits eine Denkmalpflege gegeben, so wäre die barocke Schanzenanlage in Zürich zweifellos nicht der modernen Verkehrserschliessung geopfert worden. Und wer würde heute auch nur in Gedanken wagen, die barocke Riedholzschanze in Solothurn mit ihrer Bastion und Grabenanlage abzubauen? Nein, Militärbauten früherer Epochen sind auch heute Nationaldenkmäler, sind Mythos und Legende. Aus dem Denkmälerbestand jedenfalls sind sie nicht wegzudenken, und es ist nicht lange her, da man sich im Städtchen Sempach anschickte, das im 19. Jahrhundert abgebrochene Surseer Stadt-tor wieder aufzubauen. Es gibt kaum eine vergleichbare Baugattung, die über Jahrhunderte hinweg den Menschen derart fasziniert und als Denk- und Mahnmal immer wieder Achtung

gefunden hat, wie die Bauten der Wehr- und Militärarchitektur.

Als jedoch 1976 der französische Architekt Paul Virilio unter dem Titel «Bunkerarchäologie» in Paris eine Ausstellung über die Militärbauten des Zweiten Weltkrieges organisierte und unter dem gleichen Titel seine Forschungen über die Festungen des Atlantikwalls publizierte, herrschte Befremden, Skepsis und Ratlosigkeit. Als man kurze Zeit später gar ernsthaft daran ging, einige dieser monströsen Eisenbetonklötze an der Atlantikküste als Denkmalobjekte unter Schutz zu stellen, war die Ratlosigkeit in der Öffentlichkeit perfekt.

Warum, so haben wir uns zu fragen, stossen die Befestigungs- und Verteidigungsanlagen aus der Zeit der beiden Weltkriege derart auf Ablehnung, wo doch die Akzeptanz für die Erhaltung der mittelalterlichen und barocken Anlagen gegeben ist? Und warum bemüht sich die Schweizerische UNESCO-Kommission um die Aufnahme der drei mittelalterlichen Schlösser von Bellinzona in die Liste des Weltkulturerbes, rührt sich aber nicht, wenn gleichzeitig weit umfassendere Talsperren und Festungsanlagen aus dem Zweiten Weltkrieg aufgehoben und zerstört werden? Wären nicht viel eher die ausgedehnten und komplexen St. Gotthard-Festungen aus dem Zweiten Weltkrieg in die Liste der Weltkulturgüter aufzunehmen als die nicht mehr vollständig erhaltene Murata von Bellinzona? Warum diese unterschiedliche Einschätzung? Ästhetische Gründe können es nicht sein, denn mittelalterliche und barocke Militärbauten sind so wenig ästhetisch oder ideologisch bestimmt, wie die des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Alle sind sie präzise funktionierende Zweckbauten zum genauen Beobachten, besseren Schiessen und zuverlässigeren Verteidigen. Und wie die mittelalterlichen Burgen und Wehrbauten stehen auch die Bunker und Führungsbauten des Zweiten Weltkrieges bald auch schon für uns indifferent und abseits von Gut und Böse da. Keine Gründe also, die Zeugen aggressiver Macht oder vaterländischer Verteidigungsbereitschaft aus der Zeit der beiden Weltkrie-

# Fortifications, ouvrages de combat et ouvrages de commandement: «relégués à la casse» ou légués à la postérité?

André Meyer

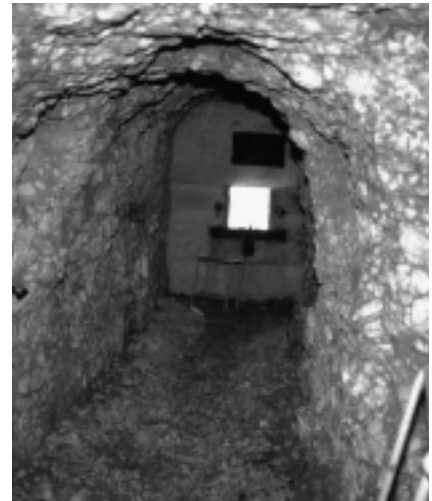
Aujourd'hui encore, la fascination exercée par les fortifications, les remparts, les tours de défense et les châteaux forts médiévaux est bien vivante. Ces ouvrages se dressent comme autant de topoi de l'histoire et de la conservation des monuments anciens. L'attention vouée aux «monuments nationaux de l'histoire» à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle n'a pas seulement été à la base de l'historisme et de l'identité nationale, mais aussi de la conservation des monuments historiques, apparue plus tard. Aussi les bourgs, les châteaux et les ouvrages fortifiés représentent-ils aujourd'hui encore une sorte d'incunabule de la conservation des monuments anciens. Les monuments «historiques» et «patriotiques» accompagnent les premiers pas de la conservation suisse des monuments. La définition de la notion de monument trouve son origine dans l'influence combinée des sciences de l'histoire, de la conservation des monuments, de la compréhension populaire de l'histoire et de la politique actuelle. Cette perspective détermine aujourd'hui encore, dans de larges cercles de la population, la manière avec laquelle les gens perçoivent la signification des monuments: les édifices médiévaux tels que la Museggmauer à Lucerne, les remparts de Morat ou le Munot schaffhouseois, construit sous forme de bastion en 1564–1585, sont ainsi généralement considérés comme des monuments d'intérêt national. Pourtant, si la conservation des monuments avait déjà existé en 1832, l'enceinte bastionnée baroque de Zurich n'aurait certainement pas été sacrifiée sur l'autel de la viabilisation des voies de communication. Et qui, aujourd'hui, oserait ne serait-ce qu'envisager la démolition de la redoute baroque du Riedholz à Soleure, avec son bastion et ses fossés? Personne, car les ouvrages militaires d'autrefois sont des monuments nationaux aujourd'hui aussi, des monuments historiques par excellence, proches du mythe et de la légende. Ils ne doivent donc en aucun cas être exclus de l'inventaire des monuments militaires. La ville de Sempach a d'ailleurs montré la voie en décidant récemment de reconstruire la porte «Sursee», détruite au XIX<sup>e</sup> siècle. Rares sont les constructions qui ont à ce point fasciné les hommes à travers les siècles et autant suscité leur respect: les ouvrages de l'architecture militaire sont bel et bien de celles-là.

En 1976, lorsque l'architecte français Paul Virilio organisa une exposition à Paris sur les ouvrages militaires de la Seconde Guerre mondiale sous le titre de «Bunker Archéologie» et qu'il publia, sous le même titre, le résultat de ses recherches sur les fortifications du mur de l'Atlantique, la fascination céda le pas à l'étonnement et au scepticisme. Et, peu après, lorsqu'on voulut classer ces monstrueux blocs de béton armé parsemés sur la côte atlantique comme monuments historiques, le désarroi du public fut total.

Nous devons donc nous demander pour quelle raison ces fortifications et ces ouvrages de défense issus des deux guerres mondiales provoquent un tel sentiment de rejet, alors même que la conservation des édifices médiévaux et baroques semble «aller de soi»? Dans le même ordre d'idée, on se demandera pourquoi la Commission suisse de l'UNESCO s'évertue à vouloir inscrire les trois châteaux médiévaux de Bellinzone sur la liste du patrimoine culturel mondial, alors qu'elle ne réagit pas à la destruction d'importants barrages de vallée et de fortifications datant de la Seconde Guerre mondiale? Les vastes et complexes fortifications du St. Gotthard ne méritent-elles pas également pareil honneur? Ne le méritent-elles pas plus que la Murata partiellement détruite de Bellinzone? Pourquoi de telles différences d'appréciation? Les motifs esthétiques n'expliquent pas tout, car les ouvrages militaires médiévaux et baroques, comme leurs homologues des Première et Deuxième Guerres mondiales, n'ont pas été construits dans un souci esthétique ou idéologique. Tous sont des constructions utilitaires, permettant d'améliorer l'observation, de sécuriser les tirs et de fiabiliser la défense. Et, au même titre que les châteaux forts et les ouvrages de défense du Moyen Âge, les fortins et les édifices de commandement de la Seconde Guerre mondiale nous seront bientôt indifférents. Il n'y a donc pas de raison pour ne pas respecter ces témoins d'une puissance agressive ou d'une volonté de défense patriotique issus des deux guerres mondiales et de ne pas les léguer à la postérité en tant que témoins historiques.

## Un mythe alpin vieux de 1000 ans

Aujourd'hui, alors que les projets de réforme Armée 95 et DMF 95 ont entraîné la mise





ge nicht auch als geschichtliche Dokumente zu würdigen und für die Nachwelt zu erhalten.

### Tausendjähriger Alpenmythos

Heute, wo mit den Reformprojekten Armee 95 und EMD 95 zahlreiche Festungsanlagen, Bunker, Kampf- und Führungsbauten aus der Zeit der beiden Weltkriege überflüssig geworden sind und aufgehoben werden, wo sich unsere bislang emotional und moralisch geprägte Optik zu versachlichen beginnt, stellt sich die Frage nach der ganzheitlichen Erfassung dieser Bauten und Anlagen und nach ihrer historischen, kulturellen und denkmalpflegerischen Bewertung. Auch wenn es der Schweiz dank den Kriegsanstrengungen der Alliierten erspart geblieben ist, die angebliche Unüberwindlichkeit der Reduitfestungen der Kriegsrealität zu unterwerfen, so steht doch fest, dass die Befestigung der Alpenübergänge eine mit der Schweiz und ihrer Geschichte aufs engste verbundene Wirklichkeit darstellt. Und, wer weiss, vielleicht schrieben die drei grossen Alpenfestungen Sargans, St. Gotthard und St. Maurice – geheimnisvolle Kernfestungen und Rückgrat des Reduits – das letzte Kapitel des über tausendjährigen Alpenmythos, den sich die junge Schweiz bewusst oder unbewusst immer wieder erfolgreich zunutze zu machen wusste.

Das Inventar der militärischen Denkmäler, wie es seit 1993 durch die interdepartementale «Arbeitsgruppe Natur- und Denkmalschutz bei militärischen Kampf- und Führungsbauten» erarbeitet wird, ist ein notwendiges und fort-

schrittliches Instrument, Hintergründe aufzuzeigen und das Verständnis für diese Art unbeliebter Denkmäler zu fördern. Es ersetzt indessen den politischen Willen nicht, Verantwortung zu übernehmen und wichtige Anlagen und Bauten für die historische Erinnerungsarbeit zukünftiger Generationen zu erhalten.

Innerhalb des Denkmälerbestandes der Innerschweizer Kantone gehören die Festungsbauten aus der Zeit der beiden Weltkriege zu den jüngsten und am wenigsten bekannten Objekten. Abgesehen von Panzersperren und einigen kleinen Beobachtungsbunkern und Führungsbauten sind viele dieser Bauten und Anlagen an steilen Felswänden künstlich getarnt, in den Felsen eingehauen und dem Auge der Öffentlichkeit weitgehend entzogen. Nur geheimnisvolle Pfade führen zu ihnen. Umso beeindruckter steht man dann vor ihnen und erforscht ihre weitverzweigten Raumgestaltungen. In ihrer elementaren Ausdruckskraft konkurrieren sie mit der sie umgebenden Bergwelt und erinnern in ihrer Abgeschlossenheit an verlassene Kultstätten einer unbekannteren Gottheit. Diese Reduitfestungen, welche sich die Kraft des Alpenmythos zunutze machten, sind die neuzeitlichen «Schweizerburgen» und vielleicht die Inkunabeln der Denkmalpflege von morgen. Sie erlauben wichtige Einsichten in gesellschaftliche, geschichtliche und geistige Entwicklungen unseres Landes und – denken wir etwa an die Panzersperren – wirken überdies gestaltend im landschaftlichen Kontext. Dies schon rechtfertigt ihre Erhaltung. Auch ohne unmittelbare Nutzung könnte ihre Erhaltung durch Wartung und periodische Unterhaltsarbeiten möglicherweise billiger und ökologisch sinnvoller sein als ihre aufwändige und kostspielige Entsorgung.

Im Gegensatz zum traditionellen Einzel-Denkmal stehen Festungen und Verteidigungssysteme immer im Verband weitverzweigter Anlagen. Der Begriff «Wehr-Landschaft» trifft für die Reduit-Kantone in hohem Masse zu. Im denkmalpflegerischen Umgang mit den Festungs- und Wehrbauten des Zweiten

Weltkrieges wird es daher vermehrt darum gehen, ihre Erhaltung auch in der Kombination von neuen Denkmalkonzeptionen zu suchen. Man könnte daher ähnlich wie bei der Erhaltung von Industrie-Landschaften auch Konzepte für «Wehr- und Befestigungslehrpfade» entwickeln und mit intelligenten touristischen Erschliessungen dem Besucher zu Einsichten in die Komplexität von Verteidigungssystemen und -strategien verhelfen. Der bedeutende Bestand an Wehr-, Kampf-, Führungs- und Verteidigungsanlagen in den innerschweizerischen Kantonen bietet gute Voraussetzungen, um den Begriff «Wehr-Landschaft» nicht nur eindrücklich zu illustrieren, sondern um, ausgehend vom bereits bestehenden Festungsmuseum in Fürigen, einen umfassenden «Wehr-Lehrpfad» anzulegen. Monumentum kommt von monere und bedeutet mahnen. Sind militärische Denkmäler nicht im eigentlichen Sinne Mahnmale? Grund genug, sich auch dieser «unbeliebten» Denkmäler ernsthaft anzunehmen!

à l'écart de nombreux fortins, fortifications, ouvrages de combat et de commandement datant des deux guerres mondiales, et que notre optique jusque là empreinte d'émotions et de morale commence à perdre son côté passionnel, l'heure est au recensement complet de ces ouvrages et installations ainsi qu'à leurs évaluations historique, culturelle et architecturale. Et même si, grâce aux efforts de guerre des Alliés, la Suisse n'a pas eu à mettre la supposée invincibilité des fortifications du réduit à l'épreuve de la guerre, il n'en reste pas moins que le destin des fortifications des passages alpins est intimement lié à la Suisse et à son histoire. Et, qui sait, peut-être que les trois grandes fortifications alpines que sont Sargans, St. Gotthard et St. Maurice, ouvrages-clés secrets et épine dorsale du réduit, ont écrit le dernier chapitre d'un mythe alpin plus que millénaire, mythe que la jeune Suisse, consciemment ou inconsciemment, a toujours su mettre à profit.

L'inventaire des monuments militaires, tel qu'il est élaboré par le groupe de travail interdépartemental «Protection de la nature et des monuments: ouvrages militaires de combat et de commandement» depuis 1993, est un instrument indispensable et moderne pour dégager des perspectives et encourager la compréhension pour ce genre de monuments mal-aimés. Pourtant, il ne doit en aucun cas remplacer la volonté politique d'assumer ses responsabilités et de conserver les installations et les ouvrages importants pour le travail de mémoire historique des générations futures.

Au sein de l'inventaire des monuments historiques des cantons de Suisse centrale, les fortifications datant des deux guerres mondiales appartiennent aux objets les plus récents et les moins connus. A l'exception de barrages antichars, de quelques petits fortins d'observation et d'ouvrages de commandement, un grand nombre de ces constructions sont creusées dans la roche et soustraites aux regards publics par un habile camouflage en forme de paroi rocheuse. Seuls des sentiers secrets y mènent. A se tenir devant ces ouvrages et à explorer leur dédale, l'effet n'en est que plus grand. L'impression de majesté qui émane de ces ouvrages les «confond» avec les montagnes environnantes et leur isolement rappelle les lieux sacrés abandonnés d'une divinité

inconnue. Ces fortifications du réduit, qui ont profité de la force du mythe alpin, sont les «châteaux forts helvétiques» des temps modernes et peut-être les incunables de la conservation des monuments de demain. Elles offrent des perspectives importantes sur les évolutions sociétale, historique et morale de notre pays et, si nous pensons par exemple aux barrages antichars, participent au façonnement du paysage. A elle seule, cette raison justifie leur conservation. Et même s'ils ne devaient pas être utilisés immédiatement, une conservation par la maintenance et des travaux d'entretien périodiques serait certainement plus économique et plus pertinente sur le plan écologique qu'une élimination coûteuse et de longue haleine.

Contrairement au traditionnel monument historique isolé, les fortifications et les systèmes de défense font toujours partie d'un vaste réseau d'installations. La notion de «paysage fortifié» colle donc à ravir aux cantons du réduit. Aussi, si l'on parle de conservation des fortifications et des ouvrages de défense de la Seconde Guerre mondiale, il faudra peut-être davantage chercher à les conserver en appliquant de nouvelles approches en matière de conservation. A l'image de ce qui se passe pour la conservation de paysages industriels, on pourrait aussi développer des concepts de «sentiers didactiques sur les fortifications et les ouvrages de défense» et, à l'aide de valorisations touristiques intelligentes, offrir au visiteur un regard sur la complexité des systèmes et des stratégies de défense. L'important inventaire d'ouvrages de défense, de combat et de commandement dans les cantons de Suisse centrale crée les conditions favorables non seulement à l'illustration de la notion de «paysage fortifié», mais aussi à la création d'un «sentier didactique» partant du musée des fortifications de Fürigen. «Monumentum» vient du verbe latin *monere* et signifie «rappeler, faire souvenir». Les monuments militaires ne sont-ils pas, au sens propre du terme, un lien symbolique de mémoire et d'avenir? N'est-ce pas là une raison suffisante pour s'occuper sérieusement de ces «mal-aimés»?





## «In Zeiten höchster Gefahr» – Vom mittelalterlichen Wehrbau zur zeitgenössischen Landesbefestigung

Patrick Geiger

In den Kantonen Nidwalden, Obwalden und Luzern sind die ersten Befestigungsbauten für das Hochmittelalter nachgewiesen. Zahlreiche (Kirchen-)Burgen, Wehr- und Wohntürme dienten damals etwa den Habsburgern oder den Deutschordensrittern, aber auch lokalen Geschlechtern zur Herrschaftssicherung. Die neu gegründeten Städte im heutigen Kanton Luzern verteidigten ihre verbrieften Stadtrechte mit Graben, Mauern und Türmen (z.B. Bau der Museggmauer in Luzern um 1400). Schliesslich begegnete man den Gefahren, die von Interregnum, innerhabsburgischem Zwist und Morgartenkrieg ausgingen (13./14. Jh.), mit der Errichtung von Letzinen an wichtigen Passübergängen (Brünig- und Renggpas) und der Verrammung der Ufertore kleiner Fischerdörfchen mit Palisadengürteln (Beckenried und Buochs; diejenigen vor Stansstad wurden auf der Landseite durch ein Wall- und Grabensystem ergänzt). Der Schnitzturm in Stansstad ist nicht nur das letzte Überbleibsel einer dreireihigen Seesperre zwischen Lopper und Bürgenberg, sondern steht insbesondere für das erste föderalistische Befestigungswerk der Schweiz! In der Zeit der Villmergerkriege (16./17. Jh.) wurde die konfessionelle Aussen-grenze am Brünigpass mit einer Kapellen- und Sternenschanze verstärkt. In der Zentralschweiz fristete das Befestigungswesen im Ancien Régime dennoch ein «Mauerblümchendasein»: Der Bau moderner Bastionen war zu kostspielig und strategisch fragwürdig (durch die Ausdehnung der Eidgenossenschaft war die Innerschweiz nicht mehr exponiert).

### Konzipierung der Landesbefestigung (1860–1939)

Das im frühen 19. Jh. einsetzende Umdenken von der engen Stadt- zur umfassenden Landesbefestigung akzentuierte sich zunächst im Schleifen der alten Stadtmauern (u.a. Sentivorstadt von Luzern). Dieser Sinneswandel beruhte auf städteplanerischen Zwängen, den technologischen Umwälzungen im Artilleriewesen und dem Demokratieverständnis der Regeneration (keine trennenden Mauern mehr zwischen Stadt und Land). Die Fragmente der Stadtmauer Luzerns konnten denn auch die schnelle Kapitulation der «katholischen Kapitale» im Sonderbundkrieg von 1847 nicht verhindern. Ab 1860 setzte ein Ideenkampf um eine Grundkonzeption im Schweizer Befestigungsbau ein. Die vom Eidgenössischen Militärdepartement (EMD) ernannte Landesbefestigungs-Kommission unter dem Vorsitz von Oberst Alphons Pfyffer von Altishofen entwarf u.a. 1883 einen Plan für die Befestigung des Zentralplatzes Luzern (8 Forts und diverse Hindernisbauten auf dem ca. 45 km langen Halbkreis Zugersee-Baldeggersee-Ruswilerberg-Schwarzenberg-Pilatuskette). Im Hinblick auf die neu eröffnete Gotthardbahn, die sich dem 1882 gegen Frankreich geschlossenen Dreibund (Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien) geradezu als ideale Rochadeachse anbot, zog man allerdings die fortifikatorische Verstärkung des Gotthardpasses vor. Neue Projekte zur Befestigung des Brünigs (1894) und von Luzern (1900) scheiterten hingegen ebenso wie andere während des Ersten Weltkriegs, so z.B. eine durchgehende Sperrstellung Giebel-Brünig-Brienzergrat-Napf (1917) oder eine gegen Osten ausgerichtete Abwehrlinie Aarau-Sursee-Neuenkirch-Luzern-Horw (1917).

### Von der «Armeestellung» zum Reduit (1940)

Auf die militärische Bedrohung durch die deutsche Wehrmacht hin wurde 1939/40 die Grenzbefestigung ergänzt und die so genannte «Armeestellung» aus dem Boden gestampft (Walensee-Zürichsee-Limmat-Bözberg-Hauen-

stein). Die Zentralschweiz gehörte damals noch zum unbefestigten Hinterland.

Nach der Niederlage Frankreichs und der daraus resultierenden Umklammerung der Schweiz durch die Achsenmächte entschied sich General Guisan für einen etappenweisen Rückzug der Armee in das Reduit. Ab Mitte Juli 1940 verteidigte das 3. Armeekorps mit den Kampfgruppen «Brienzergrat» (Infanterieregiment 37) und «Vierwaldstättersee» (verstärkte 8. Division) die nördliche Abwehrfront Hohgant-Schrattenfluh-Schimberg-Pilatus; der Vierwaldstättersee bildete die Abschnittsgrenze zum 4. Armeekorps, welches die Verteidigungslinie am Rigimassiv zunächst der 7., dann ab September der 6. Division zuteilte. Man ging davon aus, dass ein feindlicher Vorstoss nebst Lötschberg und Gotthard in erster Linie auch der Brünigachse gelten würde.

In Anlehnung an die Weisungen des Oberbefehlshabers der Armee vom 24. Juli 1940 erliessen die Kommandanten des 3. und 4. Armeekorps entsprechende Befehle für den Befestigungsbau im Zentralraum. Gemäss diesen Anordnungen wurden im Herbst 1940 zunächst Ortschaften zu geschlossenen Stützpunkten ausgebaut und Panzerbarrikaden an wichtigen Einfallsachsen erstellt (etwa auf der Brünig-, Glaubenberg-, Glaubensbielen- und Lopperstrasse). Beim anschliessenden Bau der permanenten Werke strebte man ein zwar zeitaufwändiges aber planmässiges Vorgehen an – eine Lehre aus dem improvisierten Stellungsbau an der Limmatfront: Auf der Grundlage von Rekognoszierungen durch die taktischen Truppenkommandanten sollten diese Bauvorhaben durch regionale Baubüros der Heereseinheiten projektiert, vergeben und beaufsichtigt, sowie durch zivile Bauunternehmen ausgeführt werden. Ein erstes Augenmerk legte man auf die wichtigen Taleingänge im Raum Vierwaldstättersee; im Februar 1941 wurden die Bauarbeiten für die Artilleriewerke Fürigen, Obere und Untere Nase (7,5 cm Kanonen) aufgenommen. Zu deren Verstärkung projektierte zunächst das 3. Armeekorps,

# «A l'époque des grandes menaces» : de l'architecture militaire médiévale aux fortifications nationales contemporaines

Patrick Geiger

Dans les cantons de Nidwald, Obwald et Lucerne, les premiers ouvrages fortifiés datent du Moyen Âge. A l'époque, de nombreux châteaux forts, églises fortifiées, tours de défense et autres tours d'habitation étaient utilisés par les Habsbourg, les chevaliers Teutoniques et les seigneurs locaux pour asseoir leur domination. Les villes nouvellement construites dans l'actuel canton de Lucerne protégeaient leurs franchises au moyen de fossés, de remparts et de tours (p.ex. construction de la Museggmauer à Lucerne vers 1400). En réaction aux dangers issus de l'Interrègne, des querelles internes à la famille de Habsbourg et de la guerre de Morgarten (XII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> s.), on construisit des tours fortifiées («Letzinen») sur les cols importants (Brünig et Rengg) et, dans les petits villages de pêcheurs, on consolida les portes donnant sur le lac avec des ceintures de palissades (à Beckenried, Buochs et Stansstad, ces dernières étant complétées par un système de barrière et de fossé tourné vers l'intérieur des terres). La Schnitzturm de Stansstad n'est pas seulement le dernier survivant d'un triple barrage lacustre entre Lopper et Bürgenberg, mais est également considérée comme le premier ouvrage fortifié de la Confédération!

À l'époque des guerres de Villmergen (XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> s.), la frontière confessionnelle passant par le Brünig a été renforcée par la Kapellenschanze et par une redoute en étoile. En Suisse centrale, l'art de la fortification sous l'Ancien Régime a pourtant été délaissé: la construction de bastions modernes devenait trop coûteuse et stratégiquement discutable (grâce à l'extension de la Confédération, la Suisse centrale n'était plus exposée).

## La conception des fortifications nationales (1860–1939)

Au début du XIX<sup>e</sup> s., l'idée de fortifications nationales prend peu à peu le pas sur le concept des fortifications urbaines et se concrétise avant tout par le démantèlement des anciens remparts (le faubourg de Senti à Lucerne en est un bon exemple). Cette évolution était due à des contraintes urbanistiques, à la révolution technologique connue par l'artillerie et à une conception de la démocratie propre à la Régénération (plus de murs séparateurs entre ville et campagne). Les fragments des remparts de la vil-

le de Lucerne ne purent ainsi empêcher la capitulation rapide de la «capitale catholique» lors de la guerre du Sonderbund (1847).

Dès 1860, une guerre d'opinions naquit autour du concept de base lié à la construction des fortifications en Suisse. La Commission des fortifications, mise en place par le Département militaire fédéral (DMF) et présidée par le colonel Alphons Pfyffer von Altishofen, élaborait notamment un plan en 1883 pour le renforcement de la place centrale de Lucerne (8 forts et divers obstacles à l'intérieur du demi-cercle de 45 km qui s'étend du lac de Zoug au Pilate en passant par le lac de Baldegg, le Ruswilerberg et le Schwarzenberg). En raison de l'ouverture de la voie ferrée du Gotthard, qui s'offrait comme axe de rocade idéal pour la Triple Alliance (Allemagne, Autriche-Hongrie, Italie) conclue en 1882 contre la France, on préféra néanmoins renforcer le col du Gotthard à l'aide de fortifications. Par contre, de nouveaux projets destinés à renforcer le Brünig (1894) et Lucerne (1900) échouèrent, au même titre que d'autres projets conçus pendant la Première Guerre mondiale, comme par exemple une position de barrage continue Giebel-Brünig-Brienzergrat-Napf (1917) ou une ligne de défense dirigée vers l'est Aarau-Sursee-Neuenkirch-Lucerne-Horw (1917).

## De la «position d'armée» au Réduit (1940)

En réaction à la menace militaire constituée par l'armée allemande en 1939–1940, les fortifications de frontière furent renforcées et la notion de «position d'armée» fut créée de toutes pièces (Walensee-Zürichsee-Limmat-Bözberg-Hauenstein). A l'époque, la Suisse centrale appartenait encore à l'arrière-pays non fortifié.

Après la défaite française et l'encerclement consécutif de la Suisse par les puissances de l'Axe, le Général Guisan décida d'opérer un retrait progressif de l'armée dans le Réduit. Dès la mi-juillet 1940, le 3<sup>e</sup> corps d'armée (CA) et ses groupements de combat «Brienzergrat» (régiment d'infanterie 37) et «Vierwaldstättersee» (8<sup>e</sup> division renforcée) protégèrent le front de défense septentrional Hohgant-Schrattenfluh-Schimberg-Pilate; le lac des Quatre-Cantons formait la limite de secteur avec le 4<sup>e</sup> CA, lequel attri-



bua d'abord la ligne de défense du Rigi à la 7<sup>e</sup> division puis, à partir de septembre, à la 6<sup>e</sup>. A l'époque, on considérait en effet que trois «couloirs» offraient un axe de passage à l'ennemi: le Lötschberg, le Gotthard et le Brünig.

En application des directives du commandant en chef de l'armée du 24 juillet 1940, les commandants des 3<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> corps d'armée émirent des ordres pour la construction de fortifications dans le secteur central. Conformément à ces ordres, des localités ont d'abord été aménagées en points d'appui fermés à l'automne 1940 et des barrières antichars ont été construites sur les axes d'attaque importants (sur les routes du Brünig, du Glaubenberg, de Glaubensbielen et de Lopper). Suivit la construction des ouvrages permanents, au cours de laquelle, ayant tiré les leçons de la construction improvisée de positions sur le front de la Limmat, on s'efforça de suivre la planification. Sur la base de reconnaissances effectuées par les commandants de troupe tactiques, ces projets de construction devaient être planifiés, adjugés et surveillés par les bureaux de construction régionaux des unités d'armée, et exécutés par des entreprises de construction civiles. L'attention fut tout d'abord portée sur les importantes entrées de vallée dans le secteur du lac des Quatre-Cantons. Et, en février 1941, les travaux relatifs aux ouvrages d'artillerie Fürigen, Obere Nase et Untere Nase (canons de 7,5 cm) débutèrent. Afin de les renforcer, divers ouvrages d'artillerie avec des armes de gros calibre furent projetés, d'abord par le 3<sup>e</sup> CA puis, dès le début de l'année 1941, par le Bureau des fortifications (BBB). Il est intéressant de constater ici qu'au même moment, à l'automne 1940, plusieurs installations du même type étaient planifiées





dann ab anfangs 1941 das Büro für Befestigungsbauten (BBB) diverse Artilleriewerke mit grosskalibrigen Waffen. Bemerkenswert ist, dass im Herbst 1940 gleich mehrere dieser Anlagen im Kanton Obwalden geplant waren! Keines dieser Projekte gelangte jedoch zur Ausführung; u.a. wurden die beiden Panzerturmwerke Kernwald und Kaiserstuhl in Anbetracht der Kosten, Materialbeschaffungsschwierigkeiten und der Verwundbarkeit von oben (belgisches Fort Eben-Emael) fallengelassen. In Anlehnung an erste Vorschläge für eine «Alpenstellung» von Oberst Armin Meili favorisierte man die Ausführung von Kasemattwerken mit 10,5 cm Kanonen.

#### **Truppenumgruppierung und Ausbau des Reduits (1941–1945)**

Die Errichtung von Unterkünften und Depots war im Mai 1941 soweit fortgeschritten, dass sie eine Rücknahme der übrigen Heeresseinheiten in den Zentralraum erlaubte. Dem 2. Armeekorps, das den grössten Teil der nördlichen Abwehrfront des 3. Armeekorps übernommen hatte, wurden nebst der verbleibenden 8. Division (Hogant-Stillaub) die 4. und 5. Division unterstellt (Stillaub-Stansstad bzw. Bürgenberg-Rigi). Damit setzte die zweite Befestigungsphase in der Zentralschweiz ein: Die Baubüros der nachgerückten Heeresseinheiten führten die begonnenen Bauvorhaben weiter, überarbeiteten die bestehenden Projekte nach ihren Bedürfnissen und begannen neue. Ab Herbst 1941 wurden die Stützpunkte Obere/Untere Nase und Stansstad ausgebaut (u.a. mit schwimmenden Seehindernissen!) und durch neue Sperrern ergänzt (Rengpass,

Nieder- und Oberdorf, Ennetmoos). Zugleich wurde nun schwerpunktmässig der Werkbau auf dem Voralpenkamm angepackt: Während man damals die Hauptwerke an den ausgebauten Passstrassen zwischen Entlebuch und Obwalden (Infanteriewerke im Raum Risch und Flühli LU) anging, setzten die Bauarbeiten an deren linken und rechten Bergflanken erst Ende 1942 ein (Schimberglücke, Schrattenfluh, Bumbachtal); nebst dem Stützpunkt Lützelau sprengte man ab 1943 eine Reihe von Kavernen aus dem Rigimassiv. Der Verkehrsknotenpunkt Wolhusen wurde ab 1942 als eigentliche Reduitvorsperre ausgebaut. Schliesslich nahm man zwischen Juli 1941 und August 1942 acht Kasemattwerke in Angriff, allein sechs im Kanton Nidwalden (7,5 bis 15 cm Kanonen bzw. Haubitzen) – die grösste Konzentration an Artilleriewerken in der Schweiz!

Die laufende Forschung ergibt, dass viele Reduitwerke erst gegen Kriegsende effektiv einsatzbereit waren (die meisten Artillerie- und Infanteriewerke 1944). Der fortifikatorische Kraftakt hatte die Möglichkeiten des rohstoffarmen, isolierten Kleinstaates Schweiz überstiegen. Obgleich Ausdruck eines ungebrochenen nationalen Widerstandswillens, war die Reduitkonzeption mit vielen Problemen konfrontiert. Bundesrat Karl Kobelt, damals EMD-Vorsteher, stellte 1941 die projektierten Artilleriewerke an den Nordeingängen des Reduits aus finanziellen Überlegungen grundsätzlich in Frage; erst nach weiteren Abklärungen gab er sein Einverständnis zu deren Ausführung. Diverse Truppenumgruppierungen verzögerten die Projektierungsarbeiten. Der Aktivdienst, die Konkurrenzsituation im Festungsbauwesen und die landwirtschaftliche «Anbauschlacht» führten immer wieder zum Abzug von Arbeitern und folglich zu Bauverzögerungen. Des weiteren wehrten sich einzelne leidtragende Gemeinden gegen die (Spät-)Folgen der Bauvorhaben: Provoziert durch die Lärmemissionen (Sprengungen u.a.) forderten beispielsweise die Kurorte Vitznau und Sachseln weitgehende Einschränkungen im nahen Baubetrieb.

Flühli LU lehnte sich erfolgreich gegen eine grossflächige Tankmauer auf; vollends verhindern konnten sie das Geländepanzerhindernis allerdings nicht. Auch Schadenfälle bzw. deren (unzureichende) Abgeltung sowie das häufige Übergehen von lokalen, unerfahrenen Bauunternehmern lösten bei den Betroffenen Unverständnis aus.

#### **Einbezug des Mittellandes (Nachkriegszeit)**

Seit den Fünfziger Jahren fühlte sich die Schweiz durch die weitreichenden Nuklearwaffen, die beweglichen Luftlandeeinheiten und starken mechanisierten Verbände des Warschauer Pakts massiv bedroht. Das Verteidigungsdispositiv der Reduitbrigaden wurde dementsprechend zunächst durch Atomschutzunterstände und Kugelbunker, dann in den achtziger Jahren durch Monoblock-Minenwerfer, geschützte Kommandoposten und Panzerbarrikaden ergänzt. Einen besonderen Stellenwert im Verteidigungsdispositiv nahm der Flugplatz Emmen ein, der ab 1984 von diversen modernen Unterständen und Panzerbarrikaden umgeben wurde.

dans le demi-canton d'Obwald! Aucun de ces projets n'a pourtant été concrétisé; on abandonna entre autres les deux ouvrages à tourelles de Kernwald et Kaiserstuhl, en raison des coûts, des difficultés d'approvisionnement en matériel et de la vulnérabilité contre les attaques aériennes (fort d'Eben-Emael, en Belgique). En application des premières propositions du colonel Armin Meili pour une «position alpine», on privilégia la construction d'ouvrages en casemate avec des canons de 10,5 cm.

#### La réorganisation des troupes et l'élargissement du réduit (1941–1945)

L'état d'avancement de la construction des cantonnements et des dépôts en mai 1941 permit le retrait des autres unités d'armée dans le secteur central. Outre la division restant à disposition (la 8<sup>e</sup>, Hogant-Stillaub), les 4<sup>e</sup> et 5<sup>e</sup> divisions (Stillaub-Stansstad et Bürgenberg-Rigi) furent subordonnées au 2<sup>e</sup> corps d'armée, lequel avait repris la plus grande partie du front de défense septentrional du 3<sup>e</sup> corps d'armée. Cette subordination marqua le début de la seconde phase de fortification en Suisse centrale: les bureaux de construction des unités d'armée arrivées en renfort poursuivirent les projets commencés, les adaptèrent à leurs besoins et en commencèrent d'autres. Dès l'automne 1941, les points d'appui d'Obere/Untere Nase et de Stansstad furent aménagés (notamment avec des obstacles lacustres flottants!) et complétés par de nouveaux barrages (Rengpass, Nieder- et Oberdorf, Ennetmoos). Simultanément, les constructions se concentrèrent sur la crête préalpine. Et, alors que l'on s'attaquait aux ouvrages principaux sur les routes de col aménagées entre l'Entlebuch et Obwald (ouvrages d'infanterie dans le secteur de Risch et de Flühli LU), les travaux de construction sur ses flancs gauche et droit ne débutèrent qu'à fin 1942 (Schimberglücke, Schrattenfluh, Bumbachtal). A l'aide d'explosifs, on aménagea ensuite, dès 1943, le point d'appui de Lützelau et une série de cavernes dans le massif du Rigi. Le point de passage de Wolhusen fut transformé en véritable barrage avancé du Réduit dès 1942. Entre juillet 1941 et août 1942, on s'attaqua finalement à huit ouvrages en casemate, dont six pour le seul demi-canton de Nidwald (canons et obusiers de 7,5 à 15 cm):

la plus grande concentration d'ouvrages d'artillerie en Suisse!

Les recherches en cours démontrent que de nombreux ouvrages du Réduit ne furent opérationnels qu'à la fin de la guerre (la plupart des ouvrages d'artillerie et d'infanterie en 1944). Ce tour de force dépassait les capacités d'une Suisse isolée et pauvre en matières premières. Et même si la notion de Réduit était l'expression d'une volonté de résistance nationale intacte, elle était néanmoins confrontée à de nombreux problèmes. Le conseiller fédéral Karl Kobelt, à l'époque chef du DMF, remit en question les ouvrages d'artillerie projetés en 1941 aux entrées nord du Réduit pour des raisons financières; il ne donna son accord à leur construction qu'après complément d'enquête. Diverses réorganisations de troupes retardèrent alors les travaux de planification. Le service actif, la concurrence dans le secteur de la construction de fortifications et la «guerre des champs» (Plan Wahlen) entraînaient toujours des déficits de main d'œuvre et donc des retards dans la construction. En outre, certaines communes touchées s'élevèrent contre les conséquences à plus ou moins long terme des projets de construction: irritées par les émissions de bruit (déflagrations, etc.), les stations thermales de Vitznau et Sachseln ont par exemple exigé d'importantes limitations sur les chantiers tout proches. La commune de Flühli LU s'est par ailleurs opposée avec succès à la construction d'un mur antichars de grande surface. Elle ne put toutefois empêcher totalement la construction de l'obstacle antichars terrain. Les dommages causés, l'insuffisance des indemnités accordées et la fréquente mise à l'écart des entrepreneurs locaux, inexpérimentés pour la plupart, provoquèrent l'incompréhension des personnes touchées.

#### L'intégration du Plateau central (après-guerre)

Depuis les années 50, la Suisse se sentait massivement menacée par la prolifération des armes nucléaires, la mobilité des unités aéroportées et la puissance des formations mécanisées du Pacte de Varsovie. Le dispositif de défense des brigades de réduit fut alors complété en conséquence, dans un premier temps à l'aide d'abris antiatomiques et de fortins sphériques puis, dans



les années 80, de lances-mines monobloc, de postes de commandement protégés et de barricades antichars. L'aérodrome d'Emmen, qui fut entouré d'abris modernes et de diverses barricades antichars dès 1984, prit alors une place importante dans le dispositif de défense.



# Kurze Erläuterung zum Inventar der Kampf- und Führungsbauten der Kantone Nid-, Obwalden und Luzern

Maurice Lovisa

Das Inventar der Kampf- und Führungsbauten des VBS umfasst in den beiden Halbkantonen Ob- und Nidwalden ungefähr 180, im Kanton Luzern circa 250 Objekte.

Die vorliegende Broschüre – die vierte in einer Publikationsreihe zum Inventar – behandelt die Befestigungsbauten dieser drei Kantone, die hauptsächlich zwischen 1940 und 1945 errichtet worden sind. Es ist die erste Broschüre, die sich fast ausschliesslich mit dem Reduit beschäftigt. Die bemerkenswertesten Elemente werden auf den folgenden Seiten näher erläutert.

## Die Lehren aus den ersten Kriegsjahren

Die begangenen Fehler bei der eiligen Errichtung der Grenzbefestigung und der Armeestellung 1939/40 (Linie Linth–Limmat–Gempnenplateau) konnten in dieser zweiten Bauphase korrigiert werden. Die daraus gezogenen Lehren beziehen sich auf mehrere Bereiche:

- Zunächst auf die Wahl des Standorts der befestigten Objekte. Die Lage wurde anhand der Topographie festgelegt. Im allgemeinen wurde kupiertes Terrain, das sich von Natur aus gut für den Widerstand eignet, offenem Gelände vorgezogen. Dies erklärt die relativ geringe Anzahl von Gelände-panzerhindernissen (die bekannten «Tobleronen»), die in diesen drei Kantonen vorzufinden sind. Paradoxerweise – als ob man die geringe Quantität mit baulicher Originalität aufzuwerten suchte – sind diese seltenen Hindernislinien in typologischer Hinsicht ganz und gar bemerkenswert. Als Beispiele sind hier das dreireihige Blockhindernis von Flüfli – bezüglich seiner Ausdehnung praktisch ein

Einzelfall in der Schweiz – oder die Vorrichtung zur Überflutung des Ennetmoos zu nennen.

- Dann auf das Projektierungs- und Bauverfahren: Nahezu alle Werke wurden von erfahrenen zivilen Bauunternehmen auf der Grundlage von Typenplänen, die durch die Dienststellen des Geniechefs der Armee und der Grossen Verbände (2. und 3. Armeekorps; 4., 5. und 8. Division) gezeichnet wurden, ausgeführt. Auf Divisionsstufe herrschte gleichwohl eine bestimmte Autonomie; deshalb lässt sich ein Infanteriewerk der 5. Division von einem der 8. Division leicht unterscheiden!

In dieser Hinsicht ist die Weisung des Kommandanten der 8. Division vom 1. Februar 1941 besonders aufschlussreich: Gemäss dieser Anordnung waren in erster Linie Kavernen und Unterstände im Fels zu bauen, die schneller als die Betonwerke genutzt werden konnten. Dieser Sachverhalt hinterliess im Gebiet Schratzenfluh–Schimbergglücke unübersehbare Spuren: Man nutzte die Möglichkeiten, die sich dort durch das Karstgestein boten, maximal aus und baute natürliche Höhlen (Grotten) zu Waffen- und Unterständen aus. Es existieren folglich im Kanton Luzern fast keine kompakten Betonblöcke (Bunker).

## Das Reduit

Das Reduit hätte schon seinem Wesen nach Widerstand bis zum letzten bieten müssen. Die Artilleriewerke, die zur Unterstützung des infanteristischen Kampfs unentbehrlich waren, wurden von Beginn weg in die Abwehrlinien integriert. Im Vergleich zur Grenzbefestigung und zur Armeestellung ist deren Dichte deutlich höher. Man findet auf dem Gebiet einer dieser drei Kantone gar das grösste, vollständig während des Zweiten Weltkriegs gebaute Werk. Es war mit 24 Kanonen und Haupten mit 7,5 cm bis 15 cm Kaliber bewaffnet.

Dennoch muss man diese beeindruckende Schlagkraft teilweise relativieren: Auch wenn General Guisan mit der Idee, die Armee in einem Alpenreduit zu konzentrieren, zumindest in stra-

tegischer und psychologischer Hinsicht gut auf die Umzingelung unseres Landes reagiert hat, war deren Verwirklichung in einem derart kurzen Zeitraum – insbesondere im Fall der grossen Artilleriewerke – sicherlich nicht möglich. Die meisten Artilleriewerke wurden nicht vor 1944, gewisse sogar erst zu Beginn der 1950er-Jahre fertiggestellt. Die Reduitstrategie machte bedeutende logistische Anstrengungen notwendig. Man musste eine Infrastruktur schaffen, die imstande war, eine Armee von mehreren hunderttausend Mann in einem Gebiet ohne jegliche Versorgungsmöglichkeiten aufzunehmen. Man führte vertiefte Abklärungen durch, was im Fels gelagert und folglich geschützt werden sollte. Daher findet man in diesen Kantonen nicht nur Waffen- bzw. Munitionsdepots und Mannschaftsunterstände, sondern auch eine unterirdische Bäckerei und selbst eine geschützte Wetterstation!

## Eine Eigentümlichkeit

Da sich die Schweiz, im Herzen Europas gelegen, durch ihre Befestigungsbauten in den Alpen in besonderer Art und Weise auszeichnet, könnte man in den grossen Seen, die unsere Landesgrenzen bilden (Genfer-, Bodensee), Verteidigungsdispositive erwarten. Dort gibt es aber keine, während man paradoxerweise im Zentrum unseres Landes, am Vierwaldstättersee auf der Höhe des Engnis zwischen Oberer und Unterer Nase, eine Sperre vorfindet, die während des Zweiten Weltkriegs mit einem schwimmenden Hindernis ausgerüstet war!

Man kann nur fasziniert sein vom Erfindungsreichtum der Schöpfer dieser Befestigungsbauten, die von einem tief verwurzelten Föderalismus Zeugnis ablegen.

---

Maurice Lovisa  
Dipl. Architekt ETHL  
Beauftragter des VBS für das Inventar der Kampf- und Führungsbauten

---

# Bref commentaire à l'inventaire des ouvrages de combat et de commandement des cantons de Nidwald, d'Obwald et de Lucerne

Maurice Lovisa

L'inventaire des ouvrages de combat et de commandement du DDPS a porté, pour les demi-cantons d'Obwald et de Nidwald, sur environ 180 objets et, pour le canton de Lucerne, sur approximativement 250 objets.

La présente brochure, quatrième en ordre de parution de l'inventaire, traite les ouvrages fortifiés de ces trois cantons, ouvrages principalement construits durant la période 1940–1945. Il s'agit du premier cahier presque entièrement consacré au Réduit. Les éléments les plus remarquables sont détaillés dans les pages qui suivent.

## Le poids de l'expérience

Les erreurs commises lors de l'édification en urgence des forts et fortins sur la frontière et sur la position dite d'armée (ligne Linth–Limmat–Plateau de Gempen) en 1939–1940 ont pu, dans cette seconde phase constructive, être corrigées. On peut le remarquer dans plusieurs domaines:

- Tout d'abord dans le choix de l'emplacement des objets fortifiés. L'implantation a été faite en tenant compte de la topographie. Le terrain accidenté, naturellement apte à la résistance, a été généralement préféré au terrain ouvert. Ceci explique le nombre relativement peu élevé d'obstacles antichars terrain (les fameux «toblerones») que l'on peut trouver dans ces trois cantons. Paradoxalement, comme si l'on avait voulu compenser ce petit nombre par l'ingéniosité constructive, ces rares lignes d'obstacles sont tout à fait remarquables de par leur aspect typologique. A titre d'exemple, on citera ici la triple rangée de blocs du barrage du Flühli, pratiquement un cas unique en Suisse par son étendue, ou le dispositif d'inondation de la plaine d'Ennetmoos.
- Ensuite dans la procédure de planification et de construction: les ouvrages ont été pratiquement tous réalisés par des entreprises de génie civil expérimentées, sur la base de plans-types dessinés par les services du chef Génie de l'armée et par ceux des Grandes Unités du secteur (CA 2 et 3, div 4, 5 et 8). Une certaine autonomie a toutefois été préservée au niveau des divisions, permettant facilement de distinguer un fortin de la division 5 d'un fortin de la division 8!

A ce titre, la circulaire du Commandant de la division 8, datée du 1<sup>er</sup> février 1941, est particulièrement édifiante: elle donne l'ordre de construire en priorité des cavernes et abris sous roc qui pouvaient être utilisés plus rapidement que les ouvrages en béton. Ce fait est, aujourd'hui encore, bien visible dans la région du Schrattenfluh–Schimberg-lücke, où l'on a exploité au maximum les possibilités offertes par la roche karstique en réutilisant les cavités naturelles (grottes). Il n'existe donc pratiquement pas de blocs monolithiques en béton (bunker) dans le canton de Lucerne.

## Le Réduit

Le Réduit aurait dû, par son essence même, offrir une résistance à outrance. Les ouvrages d'artillerie, indispensables pour soutenir le combat de l'infanterie, furent dès le début intégrés dans les lignes de défense. En comparaison avec les secteurs de la frontière et de la position d'armée, leur densité est nettement plus élevée. On trouve même, sur le territoire d'un de ces trois cantons, le plus grand ouvrage entièrement construit durant la période de la Seconde Guerre mondiale. Il était armé de 24 canons et obusiers de calibre allant du 7,5 cm au 15 cm.

Il faut toutefois partiellement relativiser cette impression de puissance: si l'idée du Général Guisan de concentrer l'armée dans un réduit alpin répondait particulièrement bien, aux niveaux stratégique et psychologique, à l'encercllement de notre pays, il ne pouvait certainement pas, dans le cas de la construction des grands ouvrages d'artillerie, se concrétiser à court terme. La plupart des forts n'ont pas été achevés avant l'année 1944, voire avant le début des années 50 pour certains.

La stratégie du Réduit a nécessité un effort logistique important. Il fallait créer des infrastructures aptes à soutenir une armée de plusieurs centaines de milliers d'hommes dans un territoire dépourvu de tout support. Une réflexion approfondie sur ce qu'il fallait mettre sous roc et donc sous protection fut menée. C'est pourquoi on trouve dans ces cantons non seulement des dépôts d'armes, de munitions et des abris pour les garnisons, mais aussi une boulangerie souterraine et même une station météorologique protégée!



## L'originalité

Si la Suisse, au centre de l'Europe, s'est plutôt distinguée par ses fortifications en milieu alpin, on pourrait s'attendre, sur les grands lacs bordant notre frontière (lac Léman, lac de Constance) à des dispositifs de défense en partie aquatiques. Il n'en est rien et c'est paradoxalement au centre de notre pays, sur le lac des Quatre-Cantons à la hauteur de l'étranglement du Obere-Untere Nase, que l'on trouvait un barrage disposant d'obstacles flottants!

On ne peut que rester fasciné par l'inventivité, révélatrice d'un fédéralisme profondément enraciné, dont ont fait preuve les concepteurs de ces fortifications.



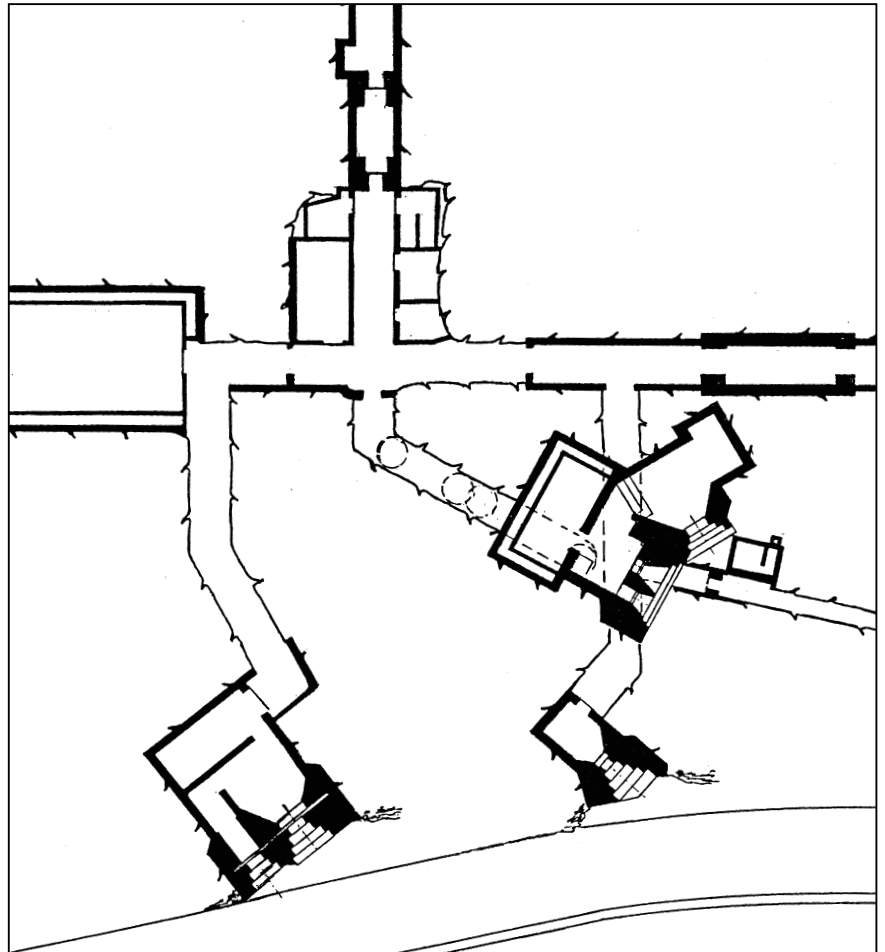
# Sperrstelle Stansstad

## Position de barrage de Stansstad



Stützpunkt Fürigen: Innenansicht eines der vier Nahverteidigungsunterstände (oben). Artilleriewerk Fürigen (heute Festungsmuseum), das mit zwei 7,5 cm Kanonen ausgerüstet ist: Aussenansicht im Zweiten Weltkrieg (unten) und Ausschnitt vom Grundriss (rechts).

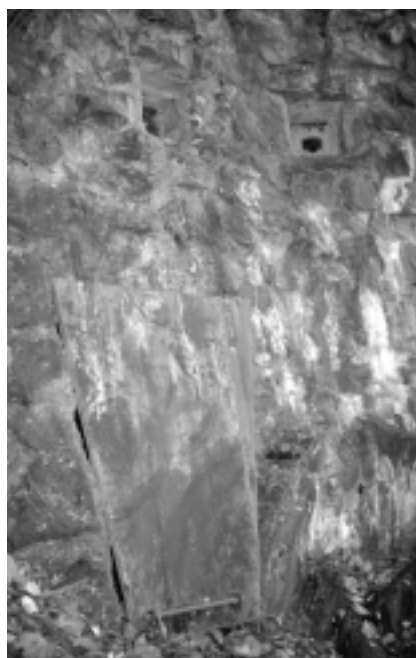
Point d'appui de Fürigen: vue intérieure de l'un des quatre abris de défense rapprochée (en haut). Ouvrage d'artillerie de Fürigen (aujourd'hui transformé en musée des fortifications), équipé de deux canons 7,5 cm: vue extérieure à l'époque de la Seconde Guerre mondiale (en bas) et vue en plan (à droite).





Ausblick und Tarnung am Lopper (oben links und rechts). Künstliche Felstarnung eines Infanteriewerks im Rückfeld der Sperrstelle (rechts). Moderner Unterstand am Ufer des Alpachersees (unten links) und originaler Nahverteidigungsstand aus dem Zweiten Weltkrieg an der Loppernase (unten rechts).

Vue et camouflage près du Lopper (en haut à gauche et à droite). Camouflage en roche artificielle d'un ouvrage d'infanterie à l'arrière de la position de barrage (à droite). Abri moderne sur la rive du lac d'Alpnach (en bas à gauche) et poste de défense rapprochée original datant de la Seconde Guerre mondiale sur la Loppernase (en bas à droite).



Die Sperrstelle auf der Achse Luzern–Brünig/Gotthard ist in den Engpass Stansstad gebaut und umfasst rund zwei Dutzend Objekte.

Kurz nach der Rücknahme der 8. Division ins Reduit wurde die erste Strassenbarrikade gebaut. Aufgrund der Relevanz der Lopperstrasse als potentielle Einfallsachse wurden im Februar 1941 ein Infanteriewerk am Lopper sowie der Stützpunkt Fürigen in Angriff genommen. Diese Objekte, die zu den ersten begonnenen Werken im Zentralabschnitt des Reduits überhaupt zählen, wurden im Rückfeld mit zwei Infanteriewerken und einer bereits weggeräumten Minensperre ergänzt. Die Uferpartie verstärkte man mit einem schwimmenden Hindernis und drei betonierten Schildern für 4,7 cm Kanone. Der gestiegenen Bedeutung dieses Verteidigungsdispositivs nach dem Bau der Autobahn A2 (Transitachse Basel–Gotthard–Chiasso) trug man insofern Rechnung, als 1963/64 ein weiteres Infanteriewerk, kavernierte Unterstände, moderne Kugelbunker und Solitäre errichtet wurden.

Der Sperrstelle wurde zum einen ihrer befestigungsgeschichtlichen Kontinuität wegen (der Schnitzturm aus dem 14. Jh. ist der Überrest eines land- und seeseitigen Wall-, Graben- und Palisadengürtels zwischen Lopper und Bürgenberg), zum anderen ihrer historischen Relevanz als operative Einfallsachse wegen nationaler Schutz zuteil.

La position de barrage située sur l'axe Lucerne–Brünig/Gotthard est construite dans le défilé de Stansstad.

La première barricade routière a été construite peu après le retrait de la 8<sup>e</sup> division dans le Reduit. On s'attaqua, en février 1941, à la construction d'un ouvrage d'infanterie sur le Lopper et du point d'appui de Fürigen. Ces objets furent complétés à l'arrière par deux ouvrages d'artillerie et un barrage de mines aujourd'hui détruit. La partie donnant sur le lac fut quant à elle renforcée à l'aide d'un obstacle flottant et de trois boucliers en béton pour canons 4,7 cm. Le dispositif de défense ayant pris de l'importance en raison de la construction de l'autoroute A2 (axe de transit Bâle–Gotthard–Chiasso), il fut complété, en 1963/64, par un ouvrage d'infanterie supplémentaire, des abris sous roches, des fortins sphériques modernes et des solitaires.

Et aujourd'hui, si cette position de barrage est placée au rang des objets d'importance nationale, elle le doit d'une part à sa continuité dans l'histoire des fortifications (la Schnitzturm datant du XIV<sup>e</sup> s. est un vestige d'une ceinture de remparts, de fossés et de palissades tournée vers les terres et le lac entre le Lopper et le Bürgenberg) et d'autre part à sa valeur historique en tant qu'axe de pénétration opératif.

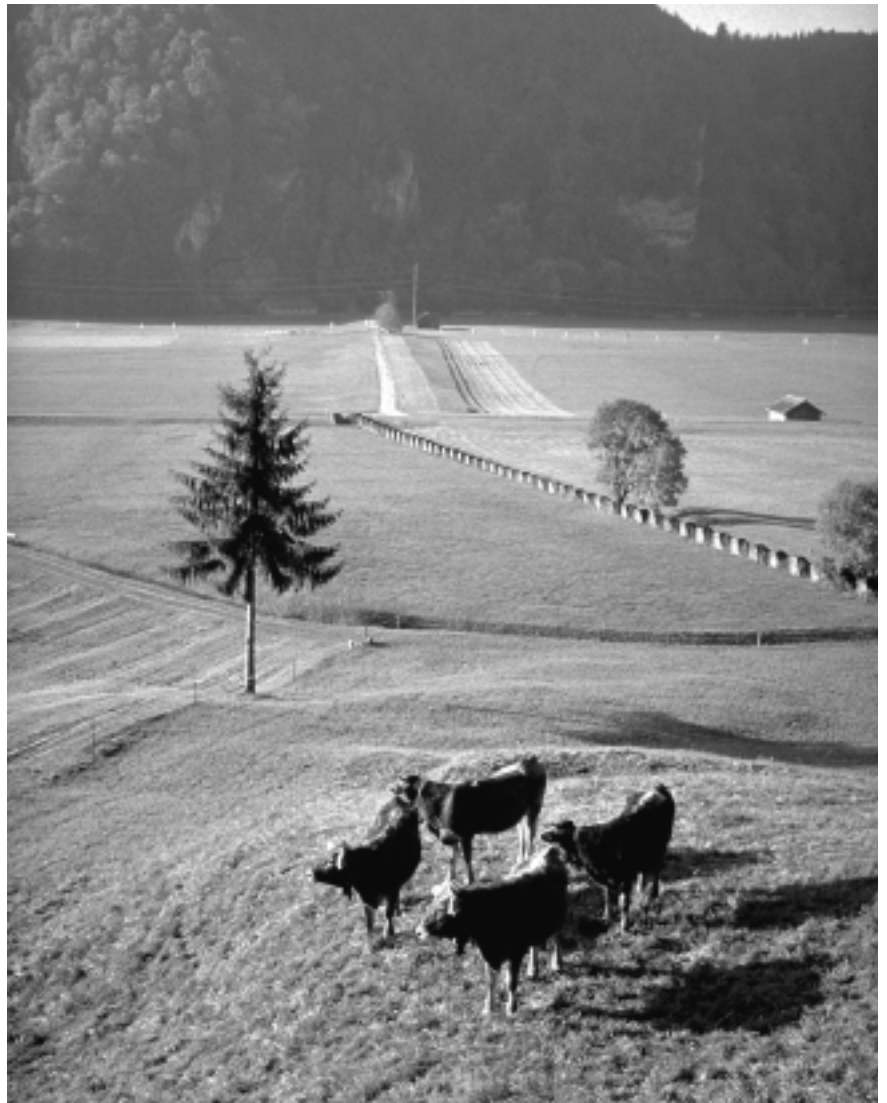


## Sperrstelle Oberdorf-Ennetmoos

### Position de barrage d'Oberdorf-Ennetmoos

Das Geländepanzerhindernis Ennetmoos besteht aus gewöhnlichen Betonblöcken und einem unüblichen Graben (unten). Im angrenzenden Drachenried wird es durch einen aufgeschütteten Damm fortgesetzt (rechts). Im Kriegsfall wäre das Stauwehr geschlossen, die drainierte Ebene überflutet und so als eine Wassersperre benützt worden (ganz unten).

L'obstacle antichars terrain d'Ennetmoos est formé de blocs de béton conventionnels et d'un fossé inhabituel (en bas). Il est prolongé par une sorte de remblai (à droite). En cas de guerre, le barrage de retenue serait fermé et la plaine inondée; l'objet pourrait ainsi servir de barrage aquatique (tout en bas).





Die langgezogene Sperrstelle umfasst 7 Objekte, welche an der Pforte zum Engelbergertal, am Allweg und im Drachenried liegen. Da in dieser Gegend die Abschnittsgrenzen der grossen Heeresseinheiten mehrmals verschoben wurden, waren verschiedene Baubüros mit der Projektierung und Ausführung dieser Anlagen betraut. So wurde die durch die 8. Division konzipierte Tankmauer Oberdorf im Herbst 1941 unter der Leitung der 5. Division beendet; das von dieser Heeresinheit wiederum vorgeschlagene Höckerhindernis im Ennetmoos realisierte 1942/44 die nachträglich eingeschobene 4. Division. Auch die zugehörigen flankierenden Infanteriewerke blieben als Zeugen dieser Bauepoche bis heute erhalten. Ende der 1980er-Jahre wurde die Sperre noch mit einer Strassenbarrikade verstärkt.

Nebst dem grossen Stellenwert dieser Gegend in der jüngeren Nidwaldener Geschichte (Gefecht beim Allweg 1798) waren die aussergewöhnlichen typologischen und technischen Aspekte der Geländepanzerhindernisse dafür ausschlaggebend, dass diese Sperrstelle unter nationalen Schutz gestellt wurde. Eine Kontereskarpe wie in Oberdorf (Tankmauer und ein in Feindrichtung folgender Graben) mit zwei integrierten Waffenständen sowie ein Höckerhindernis mit anschliessender Stauvorrichtung wie im Ennetmoos sind in der Schweiz nur sehr selten anzutreffen.

La position de barrage regroupe sept objets, qui se trouvent respectivement près de la porte menant à la vallée d'Engelberg, près de l'Allweg et près du Drachenried. La planification et la construction de ces installations fut confiée à divers bureaux de construction. Le mur antichars d'Oberdorf, conçu par la 8<sup>e</sup> division, fut par exemple achevé sous la direction de la 5<sup>e</sup> division à l'automne 1941; l'obstacle antichars proposé par cette même unité d'armée dans la région d'Ennetmoos fut quant à lui réalisé en 1942/44 par la 4<sup>e</sup> division. Les ouvrages d'infanterie faisant partie de l'ensemble furent eux aussi conservés jusqu'à ce jour. A la fin des années 80, la position fut encore renforcée à l'aide d'une barricade routière.

La place de cette région dans l'histoire nidwaldienne récente (bataille de l'Allweg en 1798) ainsi que les aspects typologiquement et techniquement extraordinaires des obstacles antichars terrain expliquent le classement de cette position de barrage sous protection nationale. Il est très rare de trouver en Suisse un mur antichars avec deux postes d'armes intégrés comme à Oberdorf et un obstacle antichars accompagné d'un dispositif d'inondation comme à Ennetmoos.



Detail der Tankmauer Oberdorf mit Kontereskarpe und integriertem Leichtmaschinengewehr-Stand (ca. 1943) (ganz oben). Zustand auf der linken Seite der Engelberger Aa vor dem Abbruch (oben), Ansicht des noch existierenden rechten Teils (rechts).

Détails du mur antichars d'Oberdorf (env. 1943) avec la contrescarpe et le poste à fusil-mitrailleur intégré (tout en haut). Etat sur la rive gauche de la rivière Engelberger Aa avant la démolition (en haut), vue de la partie droite encore existante (à droite).

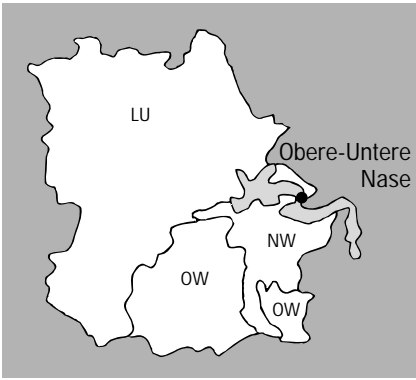


Flankiert wurde das Hindernis durch die Infanteriewerke Oeltrotten (oben) und Göhren (links) (Zustand ca. 1943).

L'obstacle a été flanqué des ouvrages d'infanterie Oeltrotten (en haut) et Göhren (à gauche) (état: env. 1943).





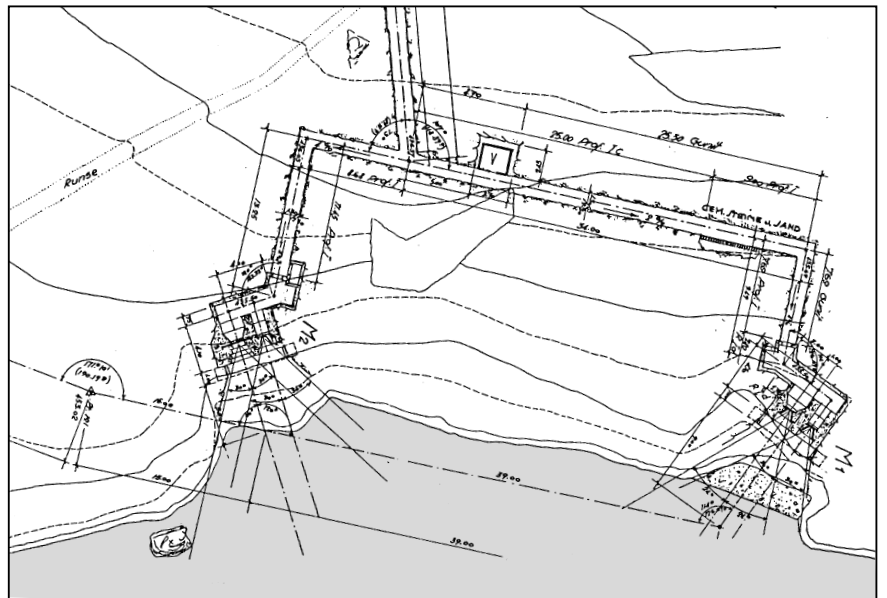


# Sperrstelle Obere Nase-Untere Nase

## Position de barrage d'Obere Nase-Untere Nase

Artilleriewerk Untere Nase: Zugemauerte Schiesscharten (rechts) und Grundriss von zwei Maschinengewehr-Ständen (Mitte rechts); Maschinengewehr-/Beobachter-Stand (unten).

Ouvrage d'artillerie d'Untere Nase: meurtrières condamnées (à droite) et vue en plan des deux postes à mitrailleuse (au milieu à droite); poste d'observation et de mitrailleur (en bas).



Dasselbe Werk, das u.a. mit einer 7,5 cm Kanone ausgerüstet war: Zulaufstollen mit Verteidigungsstand (Mitte links), ausgeräumter Maschinenraum mit Öltanks (unten links) und Beobachterstand (unten rechts).

Le même ouvrage, équipé notamment d'un canon 7,5 cm: galeries d'accès avec poste de défense (au milieu à gauche), local à machines vide avec citernes à huile (en bas à gauche) et poste d'observation (en bas à droite).





Unterkunftstrakt der Anlage Untere Nase (oben).

Artilleriewerk Obere Nase: Werkeingang an der Seeuferstrasse (unten), Küche (ganz unten links) und zwei Beispiele von Raumkunst (u.a. weist ein Wappen darauf hin, dass die Kantonsgrenze Luzern/Schwyz mitten durch die Anlage verläuft).

Bloc de cantonnement de l'installation Untere Nase (en haut).

Ouvrage d'artillerie d'Obere Nase: entrée de l'ouvrage donnant sur la route du lac (en bas), cuisine (tout en bas à gauche) et décorations d'intérieur (allusion au tracé de la frontière entre les cantons de Lucerne et de Schwytz, lequel passe par le milieu de l'installation).

Die Sperrstelle im Seengnis zwischen dem Ausläufer des Bürgenbergs (Kanton Nidwalden) und der abfallenden Felszunge bei Vitznau (Luzern) umfasst heute 8 Objekte. Im Teil des Kantons Schwyz liegen 5 weitere Anlagen.

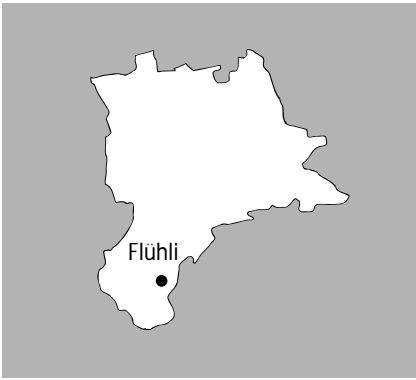
Angesichts ihrer grossen operationellen Bedeutung (einer der wenigen nördlichen Taleingänge ins Reduit) war zu erwarten, dass diese Sperrstelle vom Baubüro des 3. Armeekorps rasch angegangen wurde. Im Oktober 1940 erfolgte die Rekognoszierung. Im Februar 1941 wurden die beiden Artilleriewerke Obere und Untere Nase begonnen, die das Engrnis kreuzweise unter Feuer nehmen sollten. Dazwischen baute man ca. 410 m eines schwimmenden Hindernisses ein (die übrigen 700 m sollten nur im Kriegsfall folgen). Zu seinem Schutz wurde das Werk Obere Nase 1943 als eigentlicher Stützpunkt ausgebaut (zehn Unterstände). Mit zwei Strassenbarrikaden, die wiederum von zwei Infanteriewerken unter Feuer genommen werden konnten, wollte man einen feindlichen Durchbruch auf der rechten Seeuferstrasse verhindern.

Der Sperrstelle wurde «nationale Bedeutung» zugestanden, da sie innerhalb der Schweizer Landesbefestigung ein fast einmaliges Beispiel der Verteidigung eines Küstenabschnittes darstellt. Im übrigen weist sie einige der wenigen durch Truppenhand ausgebrochenen Anlagen in diesen Kantonen auf.

La position de barrage située dans la gorge lacustre entre le contrefort du Bürgenberg (canton de Nidwald) et la langue rocheuse près de Vitznau (canton de Lucerne) comprend aujourd'hui huit objets. La partie schwytzoise abrite cinq autres installations. Vu l'importance de cette position de barrage sur le plan opérationnel, il n'est pas étonnant que le bureau de construction du 3<sup>e</sup> Corps d'armée se soit rapidement attaqué à sa construction. Le travail de reconnaissance a été effectué en octobre 1940. La construction des deux ouvrages d'artillerie Obere Nase et Untere Nase, lesquels devaient défendre le défilé en feu croisé, a débuté en février 1941 déjà. Au milieu, on construisit un obstacle flottant long de 410 m environ. L'ouvrage Obere Nase fut aménagé en véritable point d'appui en 1943 (avec dix abris). En construisant deux barricades routières, protégées par deux ouvrages d'infanterie, l'objectif était d'empêcher toute percée ennemie vers la route longeant la rive droite du lac.

La position de barrage a été placée au rang des monuments d'importance nationale car elle représente un exemple presque unique de défense d'un secteur côtier dans le paysage fortifié helvétique. Elle regroupe en outre quelques-unes des rares installations construites par la troupe dans ces cantons.



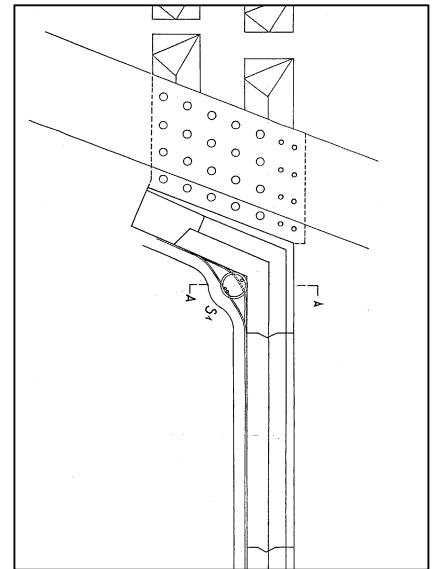


# Sperrstelle Flühli

## Position de barrage de Flühli

Geländepanzerhindernis Flühli (von links nach rechts, von oben nach unten): Rotbachsperre mit Schächten für Steckelemente im 4 m hohen Wasserüberlauf; bei der Strassenbarrikade Bunihus geht die Tankmauer (mit Solitär) in ein Höckerhindernis über; Tankhindernis im mittleren Abschnitt zwei-, im unteren dreireihig; intakte Zugschienebarrikade.

Obstacle antichars terrain de Flühli (de gauche à droite et de haut en bas): barrage de Rotbach avec les puits pour les éléments à encastrer dans le mur haut de 4 m du trop-plein; près de la barricade routière Bunihus le mur antichars (avec solitaire) se transforme en obstacle antichars terrain sous la forme de blocs en béton; obstacle antichars à deux rangées dans le secteur médian et à trois rangées dans le secteur inférieur; barricade à rails intacte.





Aussen- und Innenansicht des Infanteriewerks Warmendossen (oben und rechts): Gittertarnung und daneben Schartentopf der 7,5 cm Kanone (einmalig auf der Reduitlinie zwischen Pilatus und Hohgant), Werkeingang, Korridor im Unterkunfts-bereich und Zulaufstollen.

Vues extérieure et intérieure de l'ouvrage d'infanterie de Warmendossen (en haut et à droite): camouflage grillagé, pot d'embrasure du canon 7,5 cm (unique sur la ligne de Réduit Pilate-Hohgant), entrée de l'ouvrage, corridor menant aux cantonnements et galerie d'accès.



Infanteriewerk Hirsegg (unten links und rechts): Werkausrüstung und Maschinen-gewehr-Ständerlafette.

Ouvrage d'infanterie d'Hirsegg (en bas à gauche et à droite): équipement et affût à flasques pour mitrailleuse.



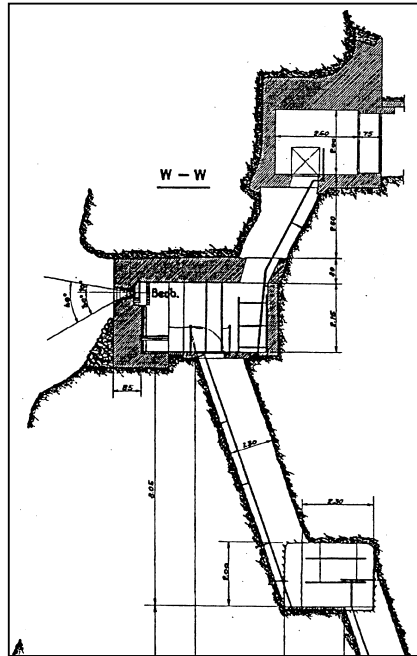
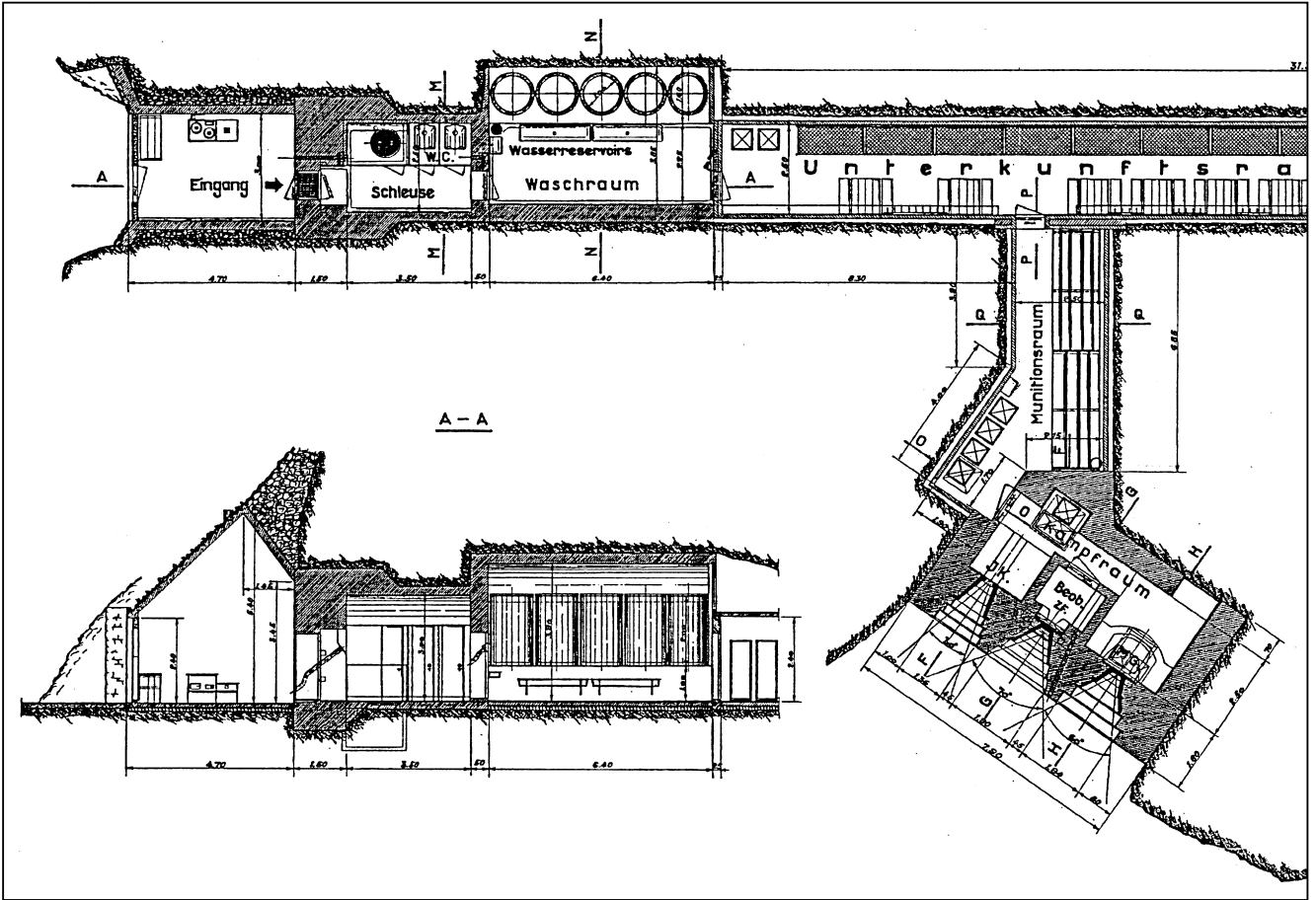
Zur umfangreichen Sperrstelle zwischen Schratzen- und Schwändelifluch gehören 35 Objekte, die zur Sperrung der Glaubenbielenachse gebaut wurden. Im August 1940 rekonoszierte die «Gruppe Brienzergat» (Gebirgsinfanterie-Regiment 37) die Stellung bei Hirseggbürgg. Ab Frühjahr 1941 wurden dort ein Geländepanzerhindernis, zwei Strassenbarrikaden und ein Infanteriewerk als hinterster Abwehrriegel im Mariental gebaut (davon ist der grösste Teil bereits abgebrochen). Im Juli 1941 begann man im Raum Chragenberg-Churzenhütten mit dem Bau der Hauptwerke: Unter der Leitung des Baubüros der 8. Division wurde das sich dort öffnende Mariental mit den drei Infanteriewerken Blaufels, Felskopf und Warmendossen, mehreren Unterständen, einem Beobachter sowie einem Höcker- und Schienenhindernis befestigt. Ab Sommer 1942 verlagerten sich die Befestigungsarbeiten auf den südwestlichen Höhenzug Bärsilikopf-Strick (Schrattenfluh), wo einige permanente Waffenstellungen und Unterstände ausgebrochen wurden.

Das nationale Interesse an einer der schönsten Sperrstellen des gesamten Reduits beruht auf dem imposanten ein- bis dreireihigen Höckerhindernis, das betreffend Ausdehnung einmalig in der Schweiz ist und einige einzigartige Objekte miteinander verbindet (Panzerkuppel Glockmatt, Rotbachsperre u.a.)

L'importante position de barrage étendue entre Schratzenfluh et Schwändelifluch regroupe 35 objets construits dans le but de barrer l'axe de Glaubenbielen.

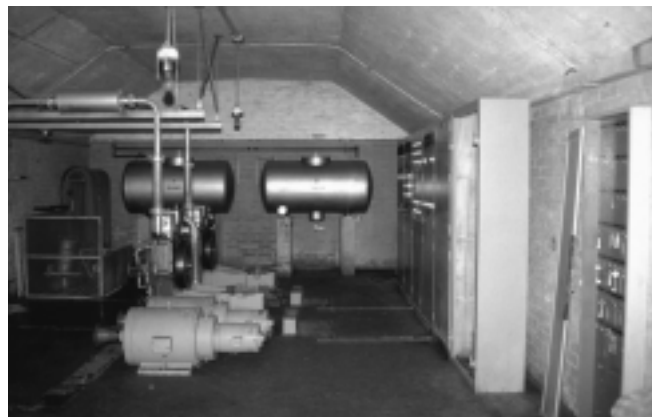
En août 1940, le groupe «Brienzergat» (régiment d'infanterie de montagne 37) reconnaissait la position près de Hirseggbürgg. Et, à partir du printemps 1941, on y construisit un obstacle antichars terrain, deux barrières routières et un ouvrage d'infanterie, l'ensemble devenant le verrou de défense le plus reculé du Mariental. Aujourd'hui, la plus grande partie est détruite. La construction des ouvrages principaux de cette position débute en juillet 1941 dans le secteur Chragenberg-Churzenhütten: le Mariental fut ainsi renforcé par trois ouvrages d'infanterie (Blaufels, Felskopf et Warmendossen), plusieurs abris, un poste d'observation, un obstacle antichars terrain. Dès l'été 1942, les travaux de fortification se concentrèrent sur la chaîne de montagne sud-ouest Bärsilikopf-Strick (Schrattenfluh), où quelques positions d'armes permanentes et abris avaient été minés.

L'intérêt national pour l'une des plus belles positions de barrage de tout le Réduit repose sur l'imposant obstacle antichars à une, deux et trois rangées, ouvrage unique en Suisse de par son étendue et regroupant quelques objets sans pareil (tourelle blindée de Glockmatt, barrage du Rotbach, etc.).



Infanteriewerk Blaufels (von links nach rechts, von oben nach unten): Grundriss-Detail (mit der für die 8. Division typischen Doppelnutzung Verbindungsstollen/Unterkunft), Ansicht auf die mit Rollladen getarnten Scharten, Schnitt und Innenaufnahme des Steigschachtes zum Beobachter und zum Notausgang. Infanteriewerk Felskopf (unten rechts): Maschinenraum.

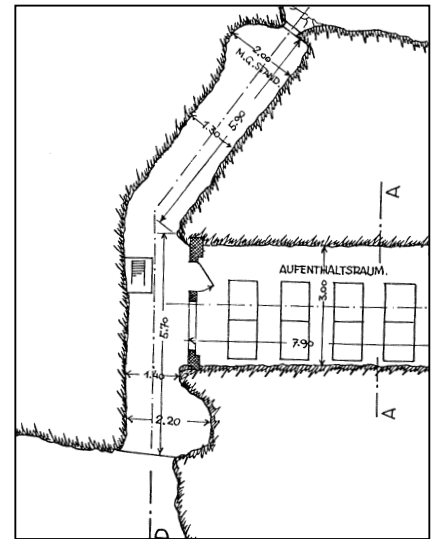
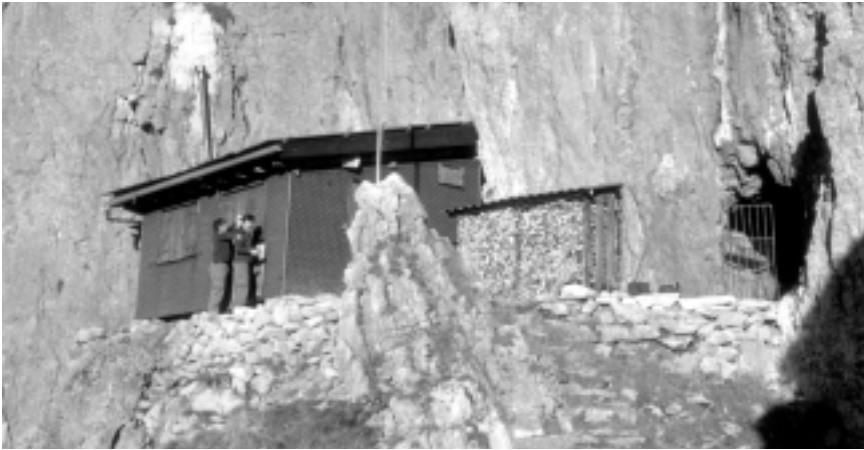
Ouvrage d'infanterie de Blaufels (de gauche à droite et de haut en bas): vue en plan détaillée (avec la double utilisation galeries d'accès/cantonnement typique à la 8<sup>e</sup> div), embrasures camouflées à l'aide de stores, coupe et vue intérieure de la galerie verticale menant au poste d'observation et à la sortie de secours. Ouvrage d'infanterie de Felskopf (en bas à droite): salle des machines.





Infanteriewerke am nordöstlichen Ende der Schratzenfluh: Ansicht der Lage und des Eingangsbereichs von Strick (links und Mitte links), Grundriss Maschinengewehr-Stand und Mannschaftsunterkunft von Bärsili (unten).

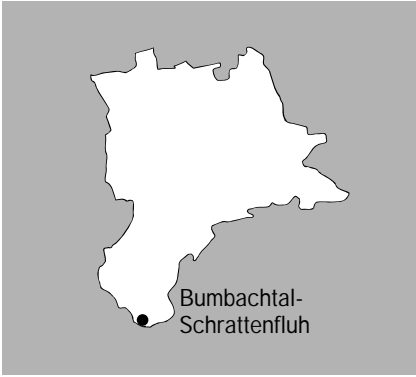
Ouvrages d'infanterie à l'extrémité nord-est du Schratzenfluh: vue sur l'emplacement et l'entrée du Strick (à gauche et à gauche au milieu), vue en plan du poste à mitrailleuse et cantonnement de Bärsili (en bas).



Innenansicht eines unveränderten und eines modernisierten Infanteriewerks: In die Anlage Bärsili integrierte Felskluft (oben), Korridor im umgebauten Waffenstand Hirsegg (rechts).

Vue intérieure d'un ouvrage d'infanterie resté dans son état originel et d'un ouvrage d'infanterie modernisé: la faille du rocher a été intégrée dans la conception de l'ouvrage Bärsili (en haut), corridor amenant aux positions d'armes de l'ouvrage modernisé Hirsegg (à droite).





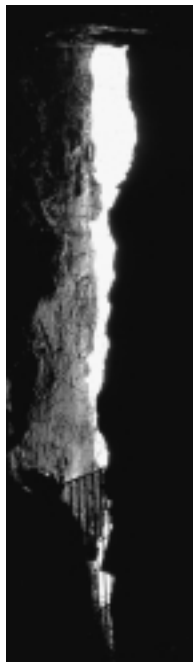
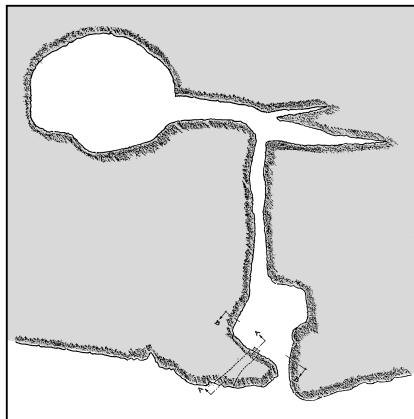
# Sperrstelle Bumbachtal-Schrattenfluh

Position de barrage du  
Bumbachtal-Schrattenfluh



«Gegnerische Sicht» zur Schratzenfluh  
hinauf (oben). Ungefähr in der Bildmitte  
Infanteriewerk Schibengütsch.

«Vue ennemie» sur le Schratzenfluh (en haut).  
Ouvrage d'infanterie de Schibengütsch situé au  
milieu de l'image environ.



Höhle Böli (links und oben links): Aussen-  
und Innenaufnahme, Grundriss (die  
Naturhöhle wurde ausgeweitet und zum  
Unterstand umfunktioniert)  
Adj Peter von Ah, Mitverfasser des  
Inventars NW/OW/LU, im kleinen Unter-  
stand Matten 1 (oben rechts).

La grotte Böli (à gauche et en haut à gauche):  
vues extérieure et intérieure, vue en plan (la  
caverne naturelle a été élargie et transformée  
en abri).  
L'adj Peter von Ah, coauteur du présent inven-  
taire, dans le petit abri de Matten 1 (en haut à  
droite).



Mannschaftskaverne des Maschinengewehrstandes Heidenloch (oben). Der für den Kanton Luzern einzigartige hölzerne Tarnvorbau des Infanteriewerks Hirschwängberg und dessen Kampfraum mit zwei Ausschussscharten (rechts).

Cantonnement en caverne du poste à mitrailleuse d'Heidenloch (en haut). L'ouvrage d'infanterie Hirschwängberg (unique dans le canton de Lucerne en raison de sa structure à camouflage en bois) et son secteur de combat avec deux embrasures de tir (à droite).



Die eigentliche «Adlerhorststellung» Achs und deren vertikaler Zugangsstollen (unten links und rechts).

La position dite en «nid d'aigle» et sa galerie d'accès verticale (en bas à gauche et à droite).



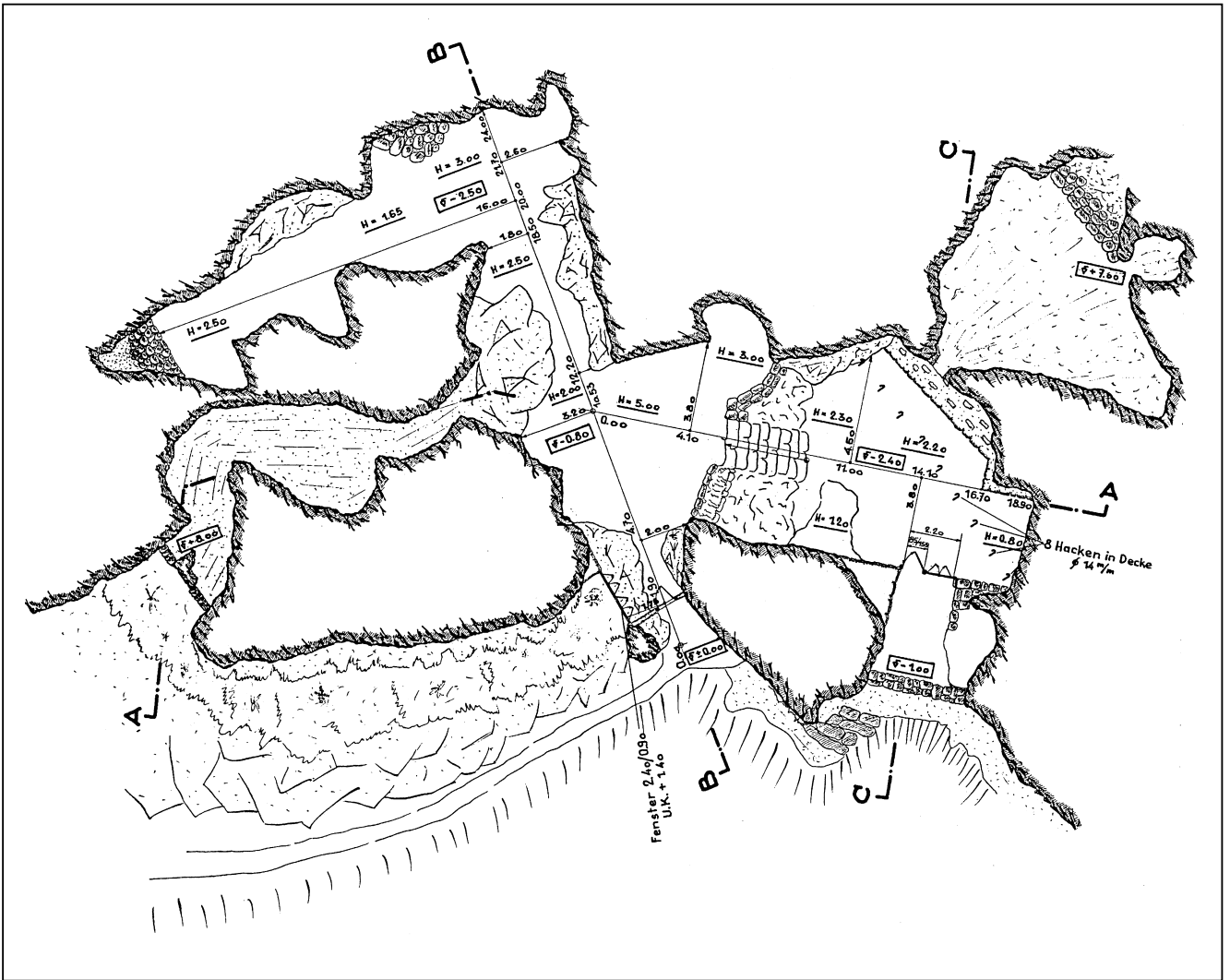
Die Verteidigungsstellung, die heute 16 Objekte umfasst, verläuft zunächst entlang der Kammlinie der Schrattenfluh vom Heidenloch bis zum Schibengütsch und zieht sich von dort zur Alp Hirschwängberg hinunter. Im angrenzenden Bumbachtal, das zum Kanton Bern gehört, befinden sich weitere 18 Anlagen, welche im Zweiten Weltkrieg die südwestliche Abschnittsgrenze der 8. Division bildeten (Hohgant).

Obleich das Gebirgsschützen-Bataillon 6 bereits im August 1940 die erste Rekognosizierung durchgeführt hatte, legte die 8. Division erst zwei Jahre später die definitive Lage der Objekte fest. Da die Baukredite zunächst für wichtigere Abwehrabschnitte gebunden waren, setzte der Festungsbau auf der Schrattenfluh erst ab Frühling 1943 ein. Aufgrund der für die 8. Division typischen Kavernenbauten wurde diese Sperrstelle zum Objekt von «nationaler Bedeutung» erklärt. Wie von deren Kommandanten befohlen, wurden die Anlagen möglichst einfach und billig ausgeführt (keine Betonverkleidungen und Installationen). Bemerkenswert ist, dass in einigen Fällen bereits vorhandene Karsthöhlen zu Unterständen, ja sogar zu Waffenständen umfunktionierte bzw. ausgebaut wurden. Beeindruckend ist ausserdem die Lage einiger Anlagen (eigentliche «Adlerhorststellungen»).

La position de défense, qui comprend aujourd'hui 16 objets, suit d'abord la crête du Schrattenfluh, depuis le Heidenloch jusqu'au Schibengütsch, et descend ensuite jusqu'à l'alpe du Hirschwängberg. Dans le Bumbachtal voisin, qui fait partie du canton de Berne, se trouvent 18 autres installations. Bien que le bataillon de carabiniers de montagne 6 se soit chargé de la première reconnaissance en août 1940 déjà, la 8<sup>e</sup> division a fixé la situation définitive des objets deux ans après seulement. Vu que les crédits à la construction accordés étaient avant tout destinés à des secteurs de défense plus importants, la construction des fortifications sur le Schrattenfluh ne commença qu'au printemps 1943.

Cette position de barrage a été placée au rang des objets d'importance nationale en raison des constructions en caverne typiques à la 8<sup>e</sup> division. Conformément aux ordres du commandant, les installations ont été construites de manière simple et peu coûteuse (pas de revêtements en béton et d'installations particulières). Parfois, aménagement remarquable s'il en est, des cavités karstiques déjà existantes ont été transformées en abris et même en postes d'armes. En outre, l'emplacement de quelques installations ne laisse pas d'impressionner (véritables positions en «nid d'aigle»).

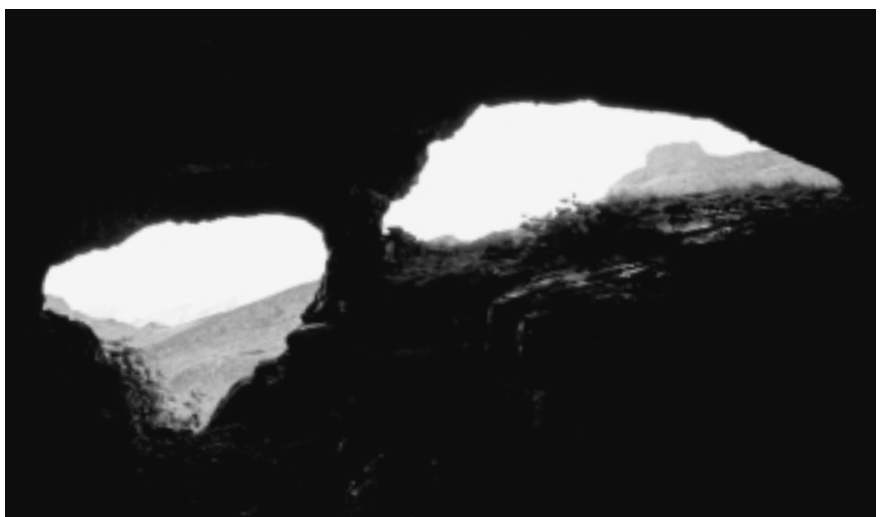




Unterstand Rossstall (von oben nach unten): Grundriss, Aussen- und Innenansicht



Abri de Rossstall (de haut en bas): vue en plan, vues extérieure et intérieure.





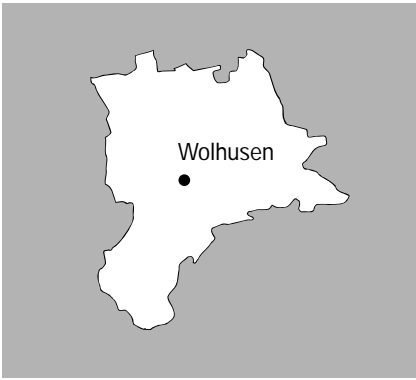
Infanteriewerk Schibengütsch: Eingangsbereich des Werks (links, Bildmitte) und eines Nahverteidigungsstandes (links, linke Bildseite). Ausblick aus diesem «Oststollen» in Richtung Bumbachtal (unten).

Ouvrage d'infanterie de Schibengütsch: vue sur l'entrée de l'ouvrage (à gauche au milieu de l'image) et sur le poste de défense rapprochée (à gauche, sur le côté gauche de l'image). Vue depuis la galerie est (Oststollen) en direction du Bumbachtal (en bas).



Durch die Unterkunft (Mitte links) erreicht man den ersten Maschinengewehrstand, der noch mit Pivot-Support, Panoramatafel und Kühlung ausgerüstet ist (unten links). Vorrichtung für Kücheninstallationen im Verbindungsschacht Infanteriewerk – Seilbahn (Mitte rechts). Laufgraben vor dem Werkeingang (unten rechts).

En passant par le cantonnement (au milieu à gauche) on atteint le premier poste à mitrailleuse encore équipé de son support à pivot, du tableau pour le panorama et de l'installation pour le refroidissement (en bas à gauche). Dispositif pour l'installation de la cuisine dans le puit de liaison entre l'ouvrage d'infanterie et la station du téléphérique (au milieu à droite). Tranchée de communication devant l'entrée (en bas à droite).



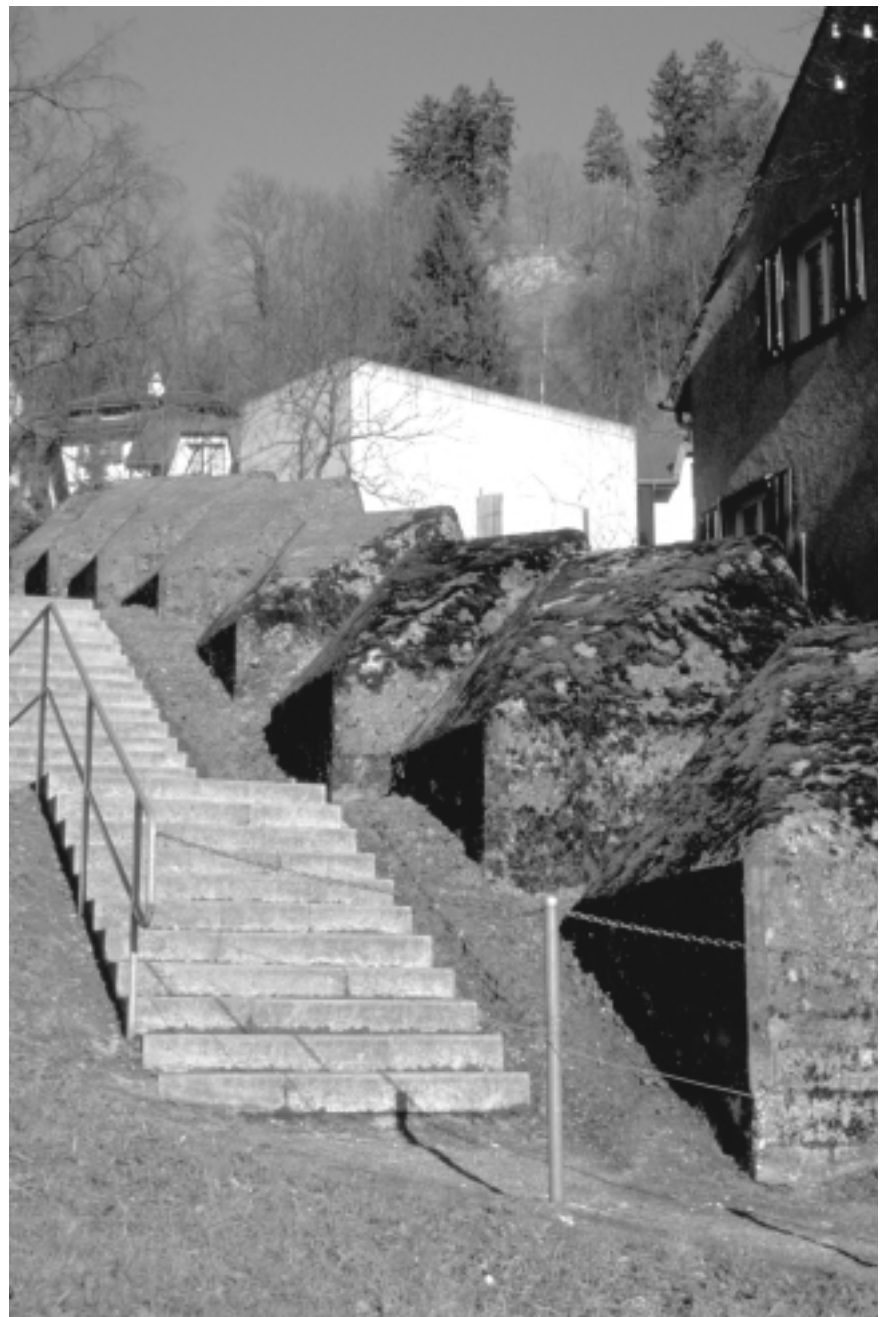
# Sperrstelle Wolhusen

## Position de barrage de Wolhusen

Geländeplanzerhindernis Wolhusen Nord: Inmitten einer Landwirtschaftszone errichtet (rechts, Zustand ca. 1943), heute in eine Siedlungszone integriert (rechts aussen). Befestigungsgeschichtliche Kontinuität auf einen Blick (unten rechts): Höckerhindernis und Burgstelle Strittmatt. Eine der beiden noch völlig intakten Zugschienenbarrikaden im Kanton Luzern (unten). Verankerungsvorrichtung für die Bachsperre Wigger (ganz unten).

Obstacle antichars terrain de Wolhusen nord: construit au milieu d'une zone agricole (à droite, état env. 1943), aujourd'hui intégré dans une zone d'habitation (à l'extrême droite). La continuité historique en un coup d'œil (en bas à droite): obstacles antichars et site du château Strittmatt.

L'une des deux barricades à rails encore intactes dans le canton de Lucerne (en bas). Dispositif d'ancrage pour le barrage en cours d'eau de Wigger (tout en bas).





Die dreiteilige Sperrstelle befestigt den Verkehrsknotenpunkt Wolhusen. Während zivile Bauunternehmer unter der Ägide des 2. Armeekorps 1942/43 im Norden und Osten je ein Höckerhinder- nis mit mehreren Durchlässen und je zwei flankierende Infanteriewerke bauten, verstärkten sie die linke Uferpartie der Kleinen Emme mit zwei Schildern für Maschinengewehr. Die Serie von Befestigungsbauten wurde durch zwei Sprengobjekte ergänzt.

Das ganze Ensemble verdankt seine Einstufung von «nationaler Bedeutung» der Kontinuität in der Befestigungsgeschichte (Burgen Markt und Strittmatt aus dem 13. Jh.), den interessanten baulichen Aspekten gewisser Werke dieses Stützpunkts (seltener Schild, die einzigen Betonbunker im Kanton Luzern u.a.) sowie der Tatsache, dass es sich um eine so genannte «Reduitvorsperre» handelt, die einen gegnerischen Einfall bereits vor der eigentlichen Abwehrfront zu stoppen hatte.



La position de barrage protège le carrefour de Wolhusen. En 1942/43 et sous l'égide du 2<sup>e</sup> Corps d'armée, des entrepreneurs civils construisaient un obstacle antichars au nord et à l'est, chacun étant doté de plusieurs passages et flanqué de deux ouvrages d'infanterie. Simultanément, ils renforçaient la rive gauche de la Kleine Emme à l'aide de deux boucliers pour mitrailleuse.

Trois raisons principales expliquent le placement de cet ensemble au rang des monuments d'intérêt national: la continuité dans l'histoire des fortifications (châteaux forts de Markt et de Strittmatt datant du XIII<sup>e</sup> s.), les aspects architecturalement intéressants de certains ouvrages de ce point d'appui (bouclier rare, uniques fortins en béton dans le canton de Lucerne, etc.) et le fait qu'il s'agit ici d'un «pré-barrage du Réduit», prévu pour stopper une attaque ennemie avant même le front de défense proprement dit.

Zivile «Tarnungen» der beiden Infanteriebunker, welche die Höckersperre Wolhusen Nord flankieren (oben). Ehemalige Sperren Wolhusen Ost und Süd (unten von links nach rechts): Kaverniertes Infanteriewerk, Schild für Maschinengewehr am Ufer der Kleinen Emme und eine unveränderte Strassenbarrikade aus dem Zweiten Weltkrieg (das einzige im Kanton Luzern erhaltene Beispiel dieses Typs).

«Camouflages» civils des deux fortins d'infanterie bordant le barrage antichars de Wolhusen nord (en haut). Les anciens barrages de Wolhusen est et sud (en bas de gauche à droite): ouvrage d'infanterie en caverne, bouclier pour mitrailleuse au bord de la Kleine Emme et barricade routière non modifiée datant de la Seconde Guerre mondiale (seul exemplaire de ce type conservé dans le canton de Lucerne).



# Anhang Appendice

## Artilleriewerk Kilchlidossen

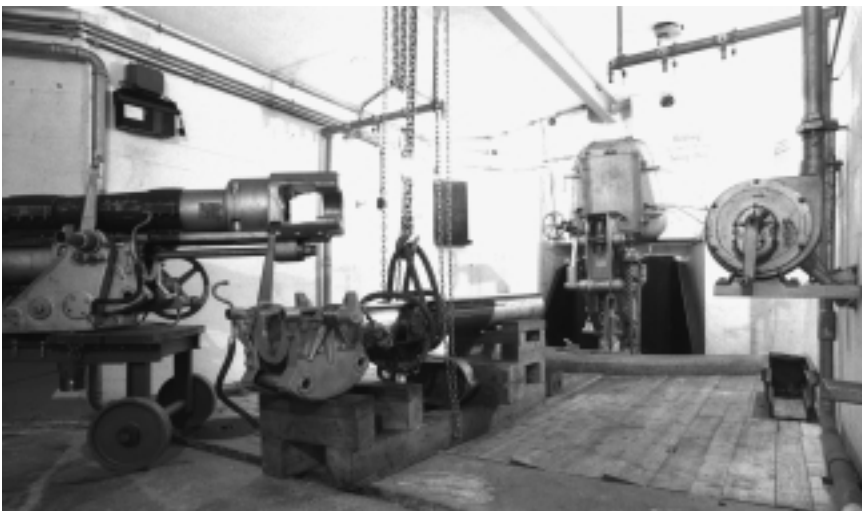
### Ouvrage d'artillerie Kirchlidossen



Im Kanton Nidwalden befinden sich sechs grosse Kasemattwerke – die grösste Konzentration an Artilleriewerken überhaupt in der Schweiz! Das Artilleriewerk Kilchlidossen weist einige festungstechnische Besonderheiten auf. Einzigartig in der Schweiz ist zunächst die Beton-Falltüre am Werkeingang (oben und rechts). Flabstellungen wie diese hier wurden nur noch in einem einzigen anderen Artilleriewerk eingebaut (zweites von unten).

Le demi-canton de Nidwald abrite six importants ouvrages en casemate: la plus grande concentration d'ouvrages d'artillerie en Suisse! L'ouvrage d'artillerie de Kilchlidossen présente quelques particularités au niveau de la technique de fortification. La porte-battant en béton (entrée de l'ouvrage) est par exemple unique en Suisse (en haut et à droite). On trouve de telles positions DCA dans un seul autre ouvrage d'artillerie (deuxième depuis le bas).





Bemerkenswert ist ausserdem die Einrichtung der Schlafräume: Diese äusserst seltene Disposition ermöglicht die zusätzliche Nutzung der doppelstöckigen Schlafpritschen als Esstische und Bänke (ganz unten).

L'aménagement des dortoirs est remarquable: cette disposition très rare permet de transformer les lits à deux étages en tables et en bancs (tout en bas).

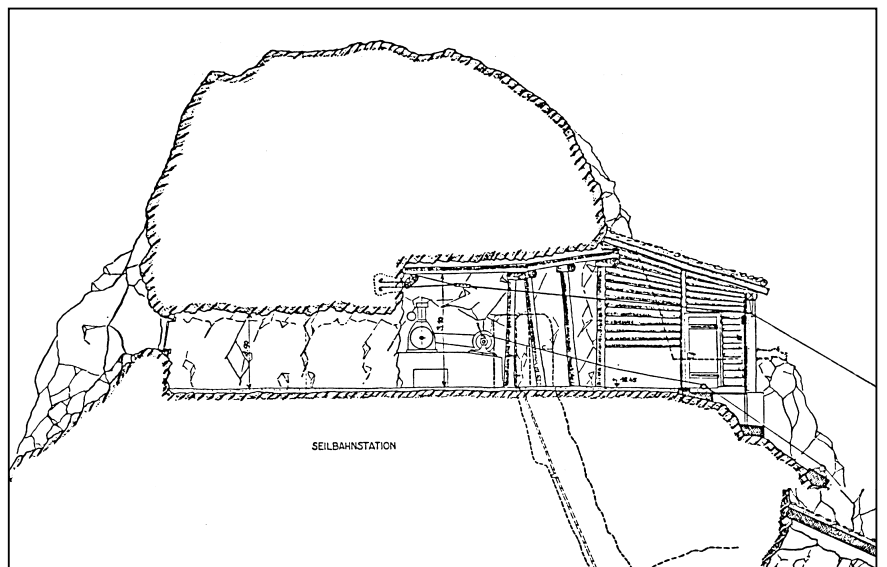


# Logistik

## Logistique

Die Rücknahme eines Grossteils der Armee ins Reduit ab Sommer 1940 machte den Bau logistischer Anlagen nötig. So errichtete man etwa Seilbahnen zur Versorgung von Festungsanlagen (rechts), Magazine zur sicheren Lagerung von Munition (unten, ganz unten links und rechts) oder gar eine unterirdische Feldbäckerei zur Produktion eines wichtigen Grundnahrungsmittels.

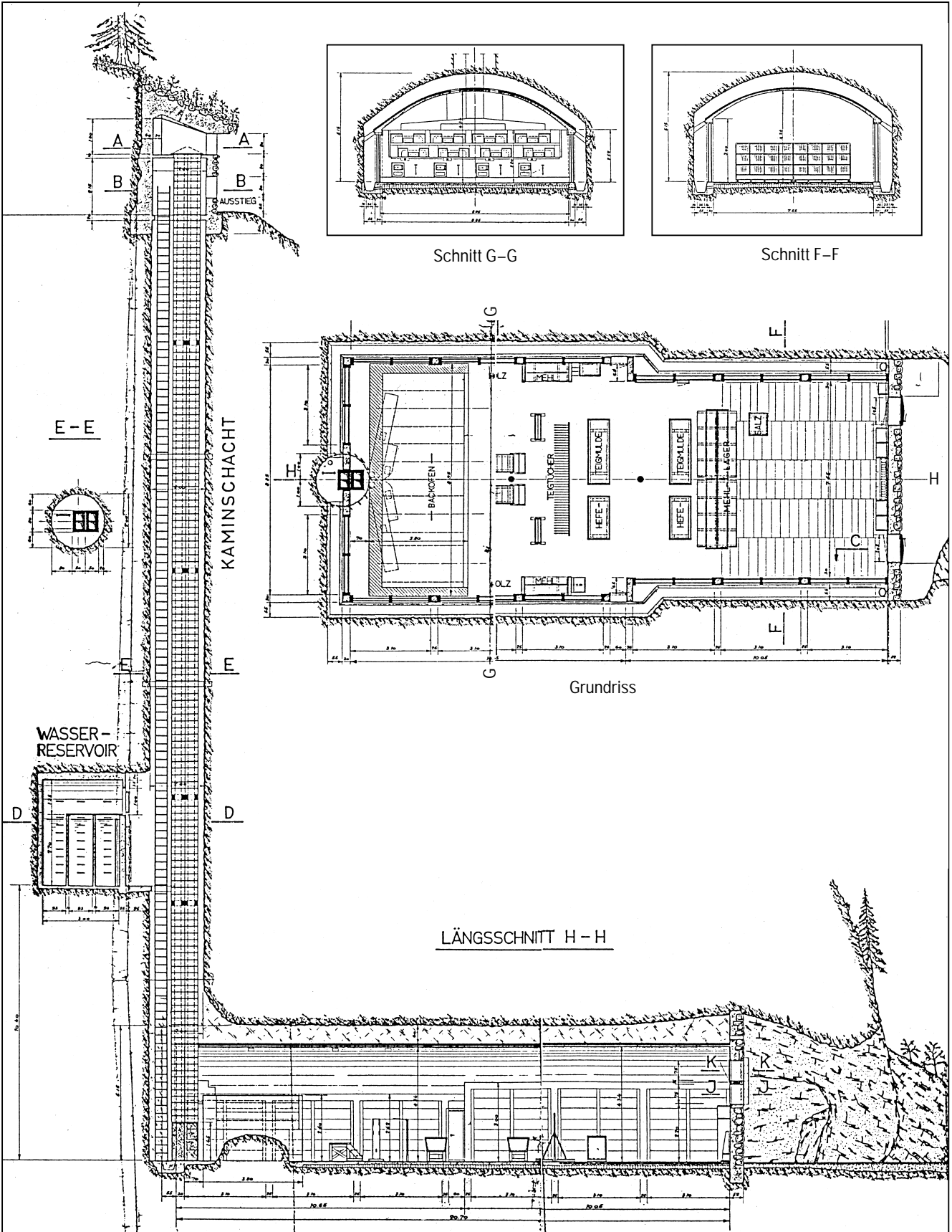
Le retrait d'une grande partie de l'armée dans le Réduit durant l'été 1940 rendit nécessaire la construction d'installations logistiques. On construisit ainsi des téléphériques pour approvisionner des fortifications (à droite), des magasins pour stocker des munitions en toute sécurité (en bas, tout en bas à gauche et à droite) et même une boulangerie sous roc pour produire un aliment de première importance.





Die unterirdische Bäckerei Rubihütte:  
Aussen- und Innenansicht (links), Grund-  
riss und Längsschnitte (unten).

Boulangerie souterraine de Rubihütte:  
vues extérieure et intérieure (à gauche), vue  
en plan et coupes (en bas).



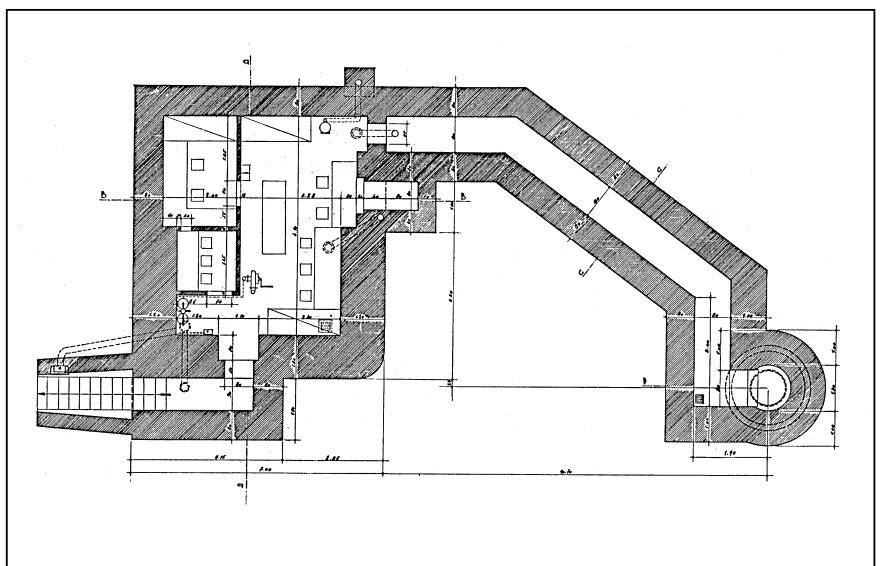
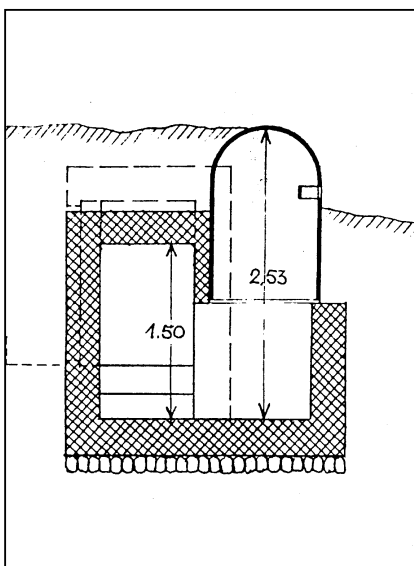


# Beobachter Postes d'observation



Nebst gewöhnlichen kavernierten Observationsständen existieren in diesen drei Kantonen nur wenige Anlagen mit gepanzerten Beobachtungskuppeln. In Flühli LU steht die einzige der 8. Division im Réduit (oben rechts und ganz unten links). Im Kanton Nidwalden existieren zwei, die von der 5. Division gebaut wurden (rechts und unten).

En dehors des habituels postes d'observation en caverne, ces trois cantons n'abritent que peu d'installations avec des coupôles d'observation blindées. A Flühli LU, nous trouvons l'unique exemplaire construit par la 8<sup>e</sup> div dans le Réduit (en haut à droite et tout en bas à gauche). Le canton de Nidwald en abrite quant à lui deux, construits par la 5<sup>e</sup> division (à droite et en bas).

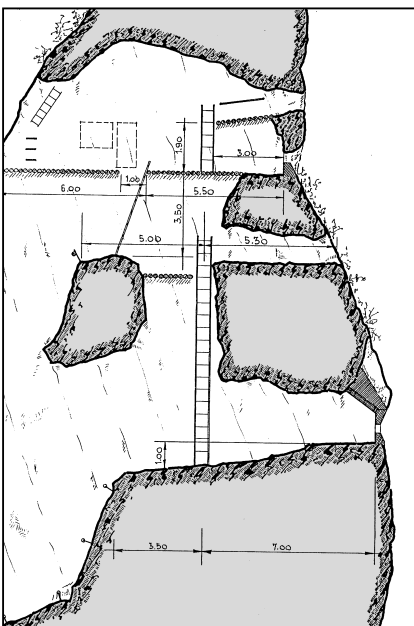
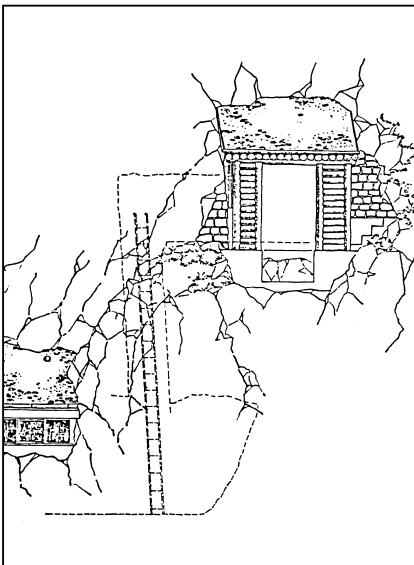


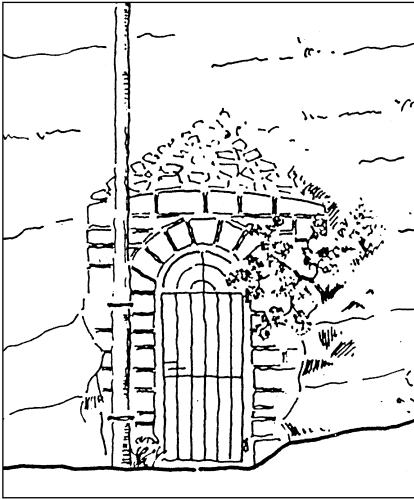
# Steigschächte

## Galeries verticales

Die einzelnen Stockwerke der Anlagen müssen natürlich miteinander verbunden werden. Aus praktischen Gründen verzichtete man häufig auf Treppenstollen und brach in der Regel vertikale Steigschächte aus dem Fels.

Les étages individuels des installations doivent évidemment être reliés entre eux. Pour des raisons pratiques, on renonça le plus souvent aux galeries à escaliers et on leur préféra généralement les galeries d'ascension verticales.





## Arbeitsgruppe Natur- und Denkmalschutz bei Kampf- und Führungsbauten (ADAB VBS)

Groupe de travail pour la protection de la nature et des monuments – ouvrages de combat et de commandement (ADAB DDPS)

### **J. Peter Aebi**

Dipl. Architekt ETHZ  
Architecte EPFZ

### **Peter von Arx**

Dipl. Ing., Generalstab, Untergruppe Operationen  
Ingénieur, Etat-major général, Groupe des opérations

### **Rita Zimmermann**

Architektin im Bundesamt für Bauten und Logistik  
Architecte à l'Office fédéral des constructions et de la logistique

### **Ernst Germann**

Generalstab, Chef Sektion Liegenschaften  
Etat-major général, chef de la Section des immeubles

### **Dieter Juchli**

Vertreter Kommando Festungswachtkorps  
Représentant du commandement du Corps des gardes-fortifications

### **Silvio Keller**

Architekt HTL/Raumplaner FSU, Stv. Chef der Abt. Immobilien Militär im Generalstab (Vorsitz)  
Architecte ETS/urbaniste FUS, suppléant du chef de la Division des biens immobiliers militaires à l'Etat-major général (présidence)

### **Johann Mürner**

Bundesamt für Kultur, Chef Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege  
Office fédéral de la culture, chef de la Section du patrimoine culturel et des monuments historiques

### **Dominic Pedrazzini**

Vertreter Eidg. Militärbibliothek und Historischer Dienst  
Représentant de la Bibliothèque militaire fédérale et du Service historique

### **Heinz Pfister**

Geograph, BUWAL, Abteilung Landschaft  
Géographe, Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage, Division de la protection du paysage

### **Andreas Pflighard**

Architekt, Denkmalpfleger, Vertreter der Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission  
Architecte, représentant de la Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage

### **Dr. Christian Renfer**

Kunsthistoriker, Denkmalpfleger, Vertreter der Eidg. Kommission für Denkmalpflege  
Historien d'art, représentant de la Commission fédérale des monuments historiques

### **Martin Stocker**

Raumplaner, Generalsekretariat VBS, Abteilung Raumordnungs- und Umweltpolitik  
Urbaniste, Secrétariat général du DDPS, Division de la politique de l'aménagement et de l'environnement

### **Christian Tellenbach**

Dipl. Ing., Gruppe Rüstung, Chef Sektion Technische Grundlagen BAB  
Ingénieur, Groupement de l'armement, chef de la Section des bases techniques des constructions OFMAC

### **Maurice Lovisa**

Architekt ETHL, Fachberater  
Architecte EPFL, consultant

**Einwohnergemeindepräsidium  
Sachseln**

TELEPHON 8 64 52

Sachseln, den 28. August 1941.



6

An das  
Landammannamt Obwalden  
S a r n e n  
-----

Geniechef 2. A.K.  
- 2. SEP. 1941  
Kour. No. 28.10.

Sachseln

Vom Flüeli wird wegen des Sprengens im Stollen heftig reklamiert, da dasselbe häufig während der Nacht vorgenommen wird. Bei den starken Detonationen und Erschütterungen - kürzlich nachts 1 Uhr und morgens 6 Uhr wieder - erzittern, wie berichtet wird, die Häuser. Kurgäste sagen, dass sie sofort abreisen. Man könnte somit fast ziffernmässig einen Schaden nachweisen. Lässt sich durch Vorstellungen bei einer zuständigen Stelle etwas erreichen?

Mit der Versicherung ausgezeichnete Hochschätzung,

Territorial-Kommando 8  
Eingang - 2. Sep. 1941  
No. 4245  
Ausgang - 2. Sep. 1941

Einwohnergemeindepräsidium  
Sachseln

Ludwig von Ross.

Die Beschwerde geht an das Geniebureau des Terr Kommandos 8 in Luzern. Sofern Sie nicht zuständig sind, wollen Sie die Reclamation gef an die zuständige militärische Amtsstelle weiterleiten.

Sarnen den 1. Sept. 1941.

Am. K. der 8. Div.  
Mit dem in einer Aufzeichnung  
TERRITORIAL-KOMMANDO 8

Stellvertreter des Kommandanten:

*[Handwritten signature]*

2.9.41

Landammannamt Obwalden

*[Handwritten signature]*

A. K.

*[Handwritten signature]*

Wenden.